Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

1 (2.1.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 1
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
2. Januar 1932

Kurze Tagesübersicht

In einer Rundfunkansprache hat Reichspräsident von Hindenburg in knappen herzlichen Worten am Silvesterabend dem deutschen Volk seine Neujahrswünsche übermittelt.

*

Beim Empfang der Diplomaten wies der Reichspräsident nachdrücklich auf die Abrüstung und gleiche Sicherheit hin.

*

Zum Jahreswechsel haben der Reichspräsident und der österreichische Bundespräsident Miklas herzliche Neujahrswünsche ausgetauscht.

*

Deutschland gab seine Zustimmung, daß die Reparationskonferenz am 18. Januar in Lausanne zusammentritt.

*

Premierminister Macdonald richtete eine Neujahrsbotschaft an das britische Volk, in der er die Hoffnung ausspricht, daß die Nation bei der Lösung der verwickelten Probleme der Regierung weiterhin ihre Unterstützung leiht.

*

Die Japaner sind mit 60 000 Mann im Vormarsch in der Mandschurei und haben Kintschau besetzt.

*

Die dänische Presse stellt einmütig fest, daß die Rundfunkansprache Hindenburgs auch auf die dänischen Hörer einen tiefen Eindruck gemacht habe.

*

Die Lage in Indien spitzt sich weiter zu. Der Vollzugsausschuß des Allindischen Kongresses hat beschlossen, den Ungehorsamkeitsfeldzug und den Boykott britischer Waren wieder aufzunehmen. Der Vizekönig hat eine Erörterung der neuesten Antiterrormaßnahmen mit Gandhi abgelehnt. Gandhi hat daraufhin seine Bitte um bedingungslose Unterredung wiederholt.

*

Der japanische Vormarsch in der Mandschurei macht weitere Fortschritte. Die Vorhut der japanischen Truppen befindet sich 20 Kilometer vor Kintschau. Entgegen dem ursprünglichen Räumungsbefehl hat die chinesische Regierung beschlossen, Kintschau um jeden Preis zu halten.

*

Auf der Strecke Tschangtschung—Mukden wurde ein japanischer Panzerzug zur Entgleisung gebracht, wobei 8 Soldaten den Tod fanden und 17 schwer verletzt wurden.

*

Am Silvesterabend wurden in Bottrop (Westfalen), Herne, Köln und Hamburg schwere Raubüberfälle verübt. In sämtlichen Fällen fielen den Räubern große Geldbeträge in die Hände.

*

In Zoppot kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Kommunist wurde erschossen.

*

Wegen starker Schneefälle ist im östlichen und südlichen Teil Ungarns der Eisenbahnverkehr teilweise eingestellt worden.

Umschau.

Was kommt nach Basel? — Frankreich für neues Moratorium unterm Youngplan. — Das Schicksalsjahr 1932.

):(Durlach, 2. Januar.

Was kommt nach Basel? Diese Frage beantworten Schweizer Blätter dahin, daß die große Reparationskonferenz, die in der zweiten Hälfte dieses Monats in Lausanne zusammentreten soll, keine radikale und gründliche Lösung des Reparationsproblems finden werde. Aber aus dem amerikanisch-französischen Nichtverzichtenwollen und aus dem deutschen Nichtzahlenkönnen werde die Konsequenz folgende sein: die Gläubiger verzichten einstweilen nicht, und die Schuldner zahlen einstweilen nicht. Eine Formel, um dies etwas anders auszudrücken, werde sich schon finden lassen. Die Schweizer werden voraussichtlich Recht bekommen, gleichviel welches Ergebnis die nun im Gange befindlichen englisch-französischen Verhandlungen haben. Man ist sich in London über die Unfähigkeit Deutschlands Reparationszahlungen zu leisten ebenso im Klaren, wie sich nun Tendenzen zeigen, daß man am besten mit Frankreich zusammen sich mit Amerika auseinandersetzen könnte, das sich bekanntlich weigert, in eine Streichung der interalliierten Schulden zu willigen.

So droht nun möglicherweise wieder einmal eine Einigung auf dem Rücken Deutschlands, wenn England seine Forderung auf eine endgültige Lösung der Reparationen aufgäbe und seinen Wunsch, die Reparationen durch Streichung überhaupt aus der Welt zu schaffen, zurückstellt. Dabei besteht kein Zweifel, daß ein Moratorium das schlechteste Mittel ist, die Vertrauenkrise in der Welt, die ja die Ursache der gegenwärtigen internationalen Kredit- und Währungskrise ist, zu beheben. Ein neues Moratorium, man spricht nun von 3 Jahren, läuft auf die weitere Aufrechterhaltung des Youngplanes hinaus und entspricht den französischen Wünschen und Tendenzen. Man hofft in London wie in Paris durch eine gemeinsame Aktion doch von Amerika in der Schuldenfrage Einiges zu erreichen. Und den Franzosen, die ja immer noch nicht die Weltwirtschaftskrise am eigenen Leibe so fühlen wie die anderen Länder, wäre es ganz recht, wenn die gegenwärtige Krise vor allem Deutschland und neben ihm auch noch England unter Druck hält. Französische Kreise rechnen auch weiterhin mit der Möglichkeit eines politischen Zusammenbruchs Deutschlands und wenn ihn auch die verantwortlichen Stellen in Paris gewiß nicht wünschen, so zeigt ihr Verhalten doch, daß ihnen eine Verlängerung der gegenwärtigen Krise lieber ist, als eine Gesundung und ein wirtschaftlicher Wiederaufstieg Deutschlands. Deutscherseits wurde bereits erklärt, deutsche Reparationszahlungen in irgend einer Form seien ausgeschlossen und das Verschwinden des Reparationsfaktors sei das einzige Mittel, um unter die Dauerkrise einen Schlußstrich zu setzen.

So steht die deutsche Staatsführung nach außen, aber in Konsequenz davon auch im Innern zu Beginn dieses Jahres vor den allerschwersten Problemen. Schon die kommenden Tage werden hier bedeutsame Entscheidungen bringen. Der französische Ministerrat wird zusammentreten, um sich über das Ergebnis von Basel schlüssig zu werden. Und das gleiche wird das Reichskabinett zu tun haben, wenn der Reichskanzler am Dienstag von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt ist. Dort finden auch die Stillhalteverhandlungen mit den privaten internationalen Bankinstituten, statt, die vielleicht noch 14 Tage dauern werden und auch eine Vorbereitung für die große Reparationskonferenz sind. Aber mit dieser Konferenz ist das internationale Programm dieses Monats nicht erschöpft, denn auch der Völkerbundsrat wird tagen und ferner soll die große Abrüstungskonferenz zusammentreten, falls man sie nicht verschiebt. Das alles liegt dicht beieinander, ja überschneidet sich sogar zeitlich und zeigt, wie sehr die internationalen politischen und Wirtschaftsprobleme beieinanderliegen. Wie auch die bisherigen Vorspiele dazu schon dartun- wie hart sich die Dinge im Raume der Tatsachen stoßen werden.

War 1931 für Deutschland ein Krisenjahr, so wird 1932 ein Schicksalsjahr werden, was ja auch im Baseler Bericht gesagt wird. „Wenn der Krise, die Deutschland seit Juli immer mehr niedergeworfen habe, nicht gesteuert werde, so werde sie sich auch auf das übrige Europa ausbreiten und selbst auf andere Teile der Welt tiefgehende Rückwirkungen mit sich bringen.“ Eingangs dieser Ausführungen wiesen wir auf die verhängnisvolle Entwicklung hin, welche die Dinge infolge des Zusammengehens Englands und Frankreichs möglicherweise nehmen können, und es tut not, sich den Ernst der Lage so recht vor Augen zu stellen, gerade zu Beginn dieses Jahres. Nicht nur in Deutschland, auch in der übrigen Welt müßte man, nachdem man den Baseler Bericht gelesen hat, eigentlich zur Selbstbesinnung kommen, zumal ja außerdem die tatsächliche Entwicklung in fast allen Ländern diese Feststellungen unterstreicht und eine noch eindringlichere Sprache spricht.

Wie es in England aussieht, das wird ja durch die Währungsschwierigkeiten und die Zollmaßnahmen der Regierung ebenso illustriert, wie durch die große Arbeitslosigkeit, die trotz alledem sich nicht bessert. Und ähnlich ist es überall. Auch Länder, die gar nicht am Krieg beteiligt waren, die im Gegenteil enorme Gewinne daraus gezogen haben, stehen nicht anders da. Unaufhaltsam steigt die Arbeitslosigkeit in der Schweiz, vom Sechsmillionenvolk der Schweden ist eine halbe Million arbeitslos, d. h. prozentual ebensoviel wie in Deutschland. Nur Frankreich steht infolge seiner weitgehenden Möglichkeit an der Selbstversorgung und seiner glücklichen Mischung von Industrie und Landwirtschaft noch besser da. Erst wenn es selbst die Weltkrise am eigenen Leib gründlich verspüren wird, scheint Hoffnung vorhanden, daß man dort die Wirklichkeit besser erkennt als bisher. Zunächst aber bleibt man in Paris offensichtlich auf seinem Machtstandpunkt, proklamiert weiter die „Heiligkeit“ der Verträge und widersetzt sich der gründlichen Lösung der internationalen Fragen, welche die Voraussetzung dafür wäre, der Welt Hilfe und Rettung zu bringen.

Eine Neujahrserklärung des Senators Borah

T.U **Kopenhagen**, 1. Jan. „Politiken“ bringt Aeußerungen verschiedener hervorragender Politiker zum Neujahrtag. Senator Borah äußerte sich folgendermassen:

Ich persönlich bin der Auffassung, daß die europäischen Fragen nicht gelöst werden können, solange nicht die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages modifiziert und die Kriegsschulden herabgesetzt worden sind. Der Friede, der jetzt herrscht, ist auf Waffenmacht basiert. Eine Rüstungsverminderung in Europa ist undenkbar, solange es Gefahrenmomente wie den polnischen Korridor, das zerstückelte Ungarn und die russische Drohung gibt, die sogar in 5000 Seemeilen entfernt liegenden Staaten Angst hervorgerufen hat und den Umstand bedingt, daß die Vereinigten Staaten es bisher unterlassen haben, Sowjetrußland anzuerkennen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind nicht imstande, die Krise ohne eine Zusammenarbeit mit Europa zu überwinden. Wir sind in wirtschaftlicher Hinsicht eng miteinander verbunden.

Macdonalds Neujahrsbotschaft

London, 31. Dez. Premierminister Macdonald richtete folgende Neujahrsbotschaft an das britische Volk: „Das Jahr, das wir soeben ausgeläutet haben, war nicht ein Jahr, bei dem wir in unserer Erinnerung gerne verweilen werden. Es war ein Jahr der Krise und des harten Kampfes, das schwer auf allen Teilen des Volkes lastete, da verhindert werden mußte, daß sich die Krise zu einer Katastrophe entwickelte. Ich fürchte, daß diese Weihnachten in zahlreichen Heimen der Ernst der Zeit hart empfunden wurde. Ein lichter Punkt hat jedoch das alte Jahr ausgezeichnet: Die entschlossene und tapfere Art, in der die große Masse des Volkes die Schwierigkeiten erkannt hat, denen das Land gegenübersteht, und bestrebt war, ihnen entgegenzutreten. Die Aufgabe, an die wir uns alle binden müssen, ist, diesen Geist aufrechtzuerhalten, bis wir uns siegreich zu besseren Zeiten durchgekämpft haben. Die Regierung tritt dem neuen Jahr gegenüber entschlossen, in einer Weise zu handeln, die des Vertrauens würdig ist, das ihr in so reichem Maße erwiesen wurde, und ich hoffe, daß die Nation die Schwierigkeiten und Verwickeltheit der Probleme würdigt, die wir in Angriff nehmen müssen, und uns weiterhin ihre verständnisvolle Unterstützung gewähren wird.“

Hindenburg an die Reichswehr

Der Reichspräsident hat zum Jahreswechsel folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

„Heer und Flotte entbiete ich zum Jahreswechsel meine besten Wünsche. Treu der Verfassung, gehorsam den gesetzmäßigen Gewalten, unbeirrt vom Kampfe der Parteien wird die Reichswehr auch im neuen Jahre den alten Idealen deutschen Soldatentums dienen.“

Neue Verwaltungsrat der Reichsbahn

Berlin, 1. Jan. Die Reichsregierung hat den neuen Verwaltungsrat der Reichsbahn ernannt. Die Herren Bergmann, von Batocki und von Siemens sind wieder ernannt worden. An Stelle der Herren Grund, Jeideles und von Miller sind die Herren Staatssekretär z. D. **Gutbrod** und Ministerialdirektor **Schulze** vom Preußischen Handelsministerium ernannt worden. Die Ernennung eines Vertreters der Beamtenschaft der Reichsbahn steht noch aus.

Enthüllungen über Streikabsichten im Ruhrgebiet

Berlin, 31. Dez. Die Kommunisten haben für den Beginn des kommenden Jahres im Ruhrgebiet eine große Aktion vorbereitet, die zu einem Massenstreik auf breitester Grundlage führen soll. Es hat sich bereits ein kommunistischer „zentraler Kampfausschuß der Ruhrarbeiter“ gebildet, der einen Streikaufruf erlassen und Werbematerial verteilt hat und der die Gesamtaktion zu leiten berufen ist. Aufsehen erregende Einzelheiten zu diesen Vorgängen teilt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit: Der Streik soll am 2. Januar beginnen. Es soll versucht werden, mit Hilfe der Erwerbslosen und der steigenden Zahl der streikenden Belegschaftsmitglieder in den darauffolgenden Tagen die Streikfront zu erweitern. Der vorbereitende Kampfausschuß der Ruhrarbeiter gibt in einem Rundschreiben folgende Richtlinien für die Durchführung der Streik- und Putschaktion bekannt: Zur Streikauslösung soll den Betriebsverwaltungen ein Ultimatum überreicht werden, das folgenden Wortlaut hat: Die Belegschaft fordert, daß die Betriebsleitung eine bindende schriftliche Zusage gibt, daß die Notverordnung nicht durchgeführt wird. Wird das Ultimatum nicht anerkannt, so tritt die Belegschaft geschlossen in den Streik. Zur Streikauslösung ist ferner schon jetzt bekanntzugeben, daß der Streik am 2. und 4. Januar beginnt und am 5. und 6. die Streikfront erweitert wird. In allen Betrieben muß vom aktiven Kampf der Erwerbslosen gesprochen werden. Die Wohlfahrtsämter und Rathäuser sind zu stürmen. Besondere Agitation ist unter den Beamten zu entwickeln. Wenn am 2. Januar die Erwerbslosen die Rathäuser und Wohlfahrtsämter stürmen, so ist dies der Beginn einer sich steigernden, wenn notwendig, wochenlangen Aktion. Sämtliche Baustellen sind stillzulegen. In alle örtlichen Streikleitungen sowie in die betrieblichen Kampfausschüsse sind Vertreter der Frauen und Jugend einzusetzen.

Die Einladung nach Lausanne

Berlin, 31. Dez. Gegen die Wahl von Lausanne als Ort der Regierungskonferenz hatte die deutsche Regierung aus verschiedenen Gründen starke Bedenken zum Ausdruck gebracht. Auch jetzt noch, **nachdem sich England und Frankreich über Lausanne als Tagungsort tatsächlich geeinigt haben, bleiben die prinzipiellen deutschen Bedenken natürlich bestehen**, doch wird Deutschland darauf verzichten, auf Grund seiner Einwände Schwierigkeiten für den Zusammentritt der Konferenz zu machen. Es wird sich also ebenfalls **mit der Wahl von Lausanne einverstanden erklären.**

London, 31. Dez. Die englische Regierung richtete durch ihre diplomatischen Vertretungen im Ausland an die an der Schuldenfrage interessierten Regierungen die offizielle **Aufforderung, zur Abhaltung der geplanten Lausanner Konferenz die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.** Die Einladungen ergingen an die Regierungen der folgenden Länder: Frankreich, Belgien, Italien, Japan, Griechenland, Rumänien, Jugoslawien, Polen, die Tschechoslowakei und Portugal. Die Regierungen dieser Länder werden ihrerseits bei der Schweizer Regierung um die Erlaubnis nachsuchen, die Konferenz in Lausanne abzuhalten.

*

Petit Parisien über die Reparationskonferenz

Paris, 1. Jan. Der Petit Parisien schreibt zu den französisch-englischen Vorverhandlungen über die Reparationskonferenz, der **Ministerrat** habe zwar mit Begeisterung die Wahl von **Lausanne als Konferenzort angenommen**, es aber für angemessen gehalten, sich die französische Antwort bezüglich des Datums vorzubehalten. Man mußte mit der französischen Zustimmung warten, bis die Bankiers, die in Berlin die Frage der kurzfristigen deutschen Kredite erörtern, ihre Beratungen abgeschlossen und ihre Beschlüsse bekanntgegeben haben. Bis jetzt habe man nicht den Eindruck, daß sie sich mit ihren Gegnern verständigt hätten. Was die Reparationskonferenz selbst anbetrifft, erklärt Petit Parisien, die Deutschen wollten, was begreiflich sei, zu einer endgültigen Liquidierung des Youngplanes gelangen. **Die Beratungen in Lausanne könnten aber bestenfalls nur für Verlängerung des Ruhens des Youngplanes bis zu höchstens zwei Jahren führen**

*

Layton über die Tributfrage.

T.U. **London**, 1. Jan. Auf der englisch-französischen Studententagung sagte Sir Walther Layton, die Regelung der Tributfrage sei die Voraussetzung für die Wiedereinführung des Goldstandards. Es sei anzunehmen, daß noch weitere Länder vom Goldstandard abgehen würden. Die Tributfrage müsse so geregelt werden, daß etwaige Zahlungen mit Sachlieferungen geleistet werden könnten. Die Meistbegünstigungsklausel arbeite gegen eine Herabsetzung der Zolltarife. Die Zollpolitik müsse mit mehr Verstand gehandhabt werden, um die Bewegung der Waren freier zu gestalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kursänderungen in Nanking

Geht China mit Rußland zusammen?

Von besonders unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Die Regierungskrise in China ist beendet, ein neues Kabinett hat offiziell die Macht im Lande übernommen. Die Ministerliste beweist, daß das Reich der Mitte dabei ist, einen entscheidenden Kurswechsel in seiner Politik vorzunehmen. Für den Charakter der neuen chinesischen Regierung ist entscheidend, daß Tschiangkaischek, der zurückgetretene Präsident, für absehbare Zeit kaltgestellt worden ist. Entgegen den ursprünglichen Meldungen ist für ihn kein Platz im Kabinett freigelassen worden. Dies bedeutet einen Sieg seiner Gegner, der allerdings dadurch abgeschwächt ist, daß Tschiangkaischek das Oberkommando in der Armee behalten hat. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingen wird, Tschiangkaischek von dieser seiner letzten Zuflucht zu verdrängen, um auf diese Weise die Gefahr eines Staatsstreiches zu bannen. Diese Gefahr bleibt akut, so lange Tschiangkaischek den Oberbefehl in seinen Händen hat.

Der politischen Kaltstellung Tschiangkaischeks kommt besondere Bedeutung zu, wenn man berücksichtigt, wer die maßgebenden Männer der neuen Regierung sind. Der neue Ministerpräsident Sunfo, Sohn des großen verstorbenen Führers Sunyatsen, ist in politischer Hinsicht keine eindeutige Figur. Er hat längere Zeit geschwankt, ehe er sich einigermaßen festgelegt hat. Immerhin gehört er jetzt zu der Kanton-Orientierung, die die freiheitlichen Ideen Sunyatsens in größerer Reinheit bewahrt als die Clique Tschiangkaischeks. Viel bedeutender als Ministerpräsident Sunfo ist der neue Außenminister Chinas, Eugen Tschen. Dieser Staatsmann trat noch zu jenen Zeiten für das Zusammengehen mit Moskau ein, als Tschiangkaischek bereits dem Kreml die Freundschaft gekündigt hatte. Ueber die heutige Stellungnahme Tschens zur Rußland-Frage ist man zunächst nur auf Vermutungen angewiesen. Es scheint jedoch, daß er nicht abgeneigt wäre, sich mit Moskau erneut zu verständigen.

Sollte dies der Fall sein, dann wird die Gesamtlage im Fernen Osten von Grund auf geändert werden. China, von Japan schwer bedrängt, hat sich davon überzeugen müssen, daß die Völkerbundsmächte nicht daran denken, China vor der Willkür der japanischen Eindringlinge zu schützen. Und da China für sich allein gegen Japan nicht bestehen kann, sieht es sich in die Arme Rußlands getrieben. Es dürfte selbst der neuen chinesischen Regierung nicht leicht sein, praktische Folgerungen daraus zu ziehen. Aber die Kreise, die auf eine Anlehnung an Rußland drängen, gewinnen nach der Regierungsumbildung in Nanking immer mehr an Einfluß.

Es bleibt fraglich, ob Rußland gegebenenfalls bereit sein wird, enge Freundschaft mit China zu schließen. Es gab Zeiten, wo Moskau seine Hand im chinesischen Spiel hatte. In den Jahren 1925, 1926 und 1927, als die Kuomintang-Armee unter Führung Tschiangkaischeks von Kanton aus gen Norden marschierte, um schließlich den nordchinesischen Diktator Tschangtsolin zu besiegen und in den Besitz von ganz China zu gelangen, erfreute sich Tschiangkaischek der Unterstützung der Russen. Damals war die Kuomintang-Partei, der Lehre Sunyatsens treu, im Besitze eines linksgerichteten sozialen Programms. Man nahm in Moskau an, daß die bürgerliche Freiheitsbewegung in China Revolutionskeime in sich trage. Aber Tschiangkaischek hat sich die Sache anscheinend anders gedacht. Sofort nach dem mit Hilfe Moskaus errungenen Siege jagte er seine russischen Berater fort, sägte den linken Flügel der Kuomintang-Partei ab, leitete Kommunistenverfolgungen ein und schwenkte in das Lager der Großmächte um. Er hoffte, die innerpolitische Erneuerung Chinas auf bürgerlich-demokratischer Grundlage durchführen zu können. Beides mißlang. Im Innern Chinas herrscht heute noch ein größeres Chaos den je, und nach außen hin sieht sich Nanking verraten und verkauft. Das Regime Tschiangkaischeks brach zusammen. Nun sollen die neuen Herren, die dem radikaleren Lager angehören, ihre Kunst versuchen. Daß sie eine Kursänderung vornehmen, steht außer jedem Zweifel. Fraglich ist nur, wie weit sie dabei zu gehen beabsichtigen und ob sie bis Moskau gelangen.

Die Entscheidung in dieser wichtigen Frage kann durch einen besonderen Umstand erheblich beeinflußt werden: Fenghsüliang, der „christliche" Marschall, von dem längere Zeit hindurch nichts zu hören war, ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Er geht als einfacher Bauer gekleidet und hält Reden, aus denen zu schließen ist, daß er gar nicht abgeneigt wäre, an die Spitze des chinesischen Heeres zu kommen. Marschall Feng ist ein etwas geheimnisvoller Mann. Man munkelt, daß er in Verbindung zu den chinesischen Sowjets steht, und daß er seine Fühler nach Moskau wie vor Jahren ausgestreckt hat. Sollte er an die Macht gelangen, so würde die Zentralregierung nicht viel über den Freundschaftspakt mit Rußland nachzudenken brauchen

*

Der japanische Vormarsch

Tokio, 31. Dez. Die japanische Vorhut ist unter dem Befehl des Generals Tamon in Kupangtsu, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, eingerückt. Sie stieß auf keinen Widerstand, da die Chinesen sich in Richtung auf Tschintschau zurückgezogen hatten. Die Japaner sollen außerdem abermals Niutschwang besetzt haben.

Der deutsche Flugzeugkonstrukteur Rumpler 60 Jahre alt.

Generaldirektor Dr. Edmund Rumpler, der bahnbrechende Neuerer auf dem Gebiet der Flugzeug- und Autotechnik, feiert am 4. Januar seinen 60. Geburtstag. Aus Rumplers Flugzeugwerken, den ersten in Deutschland, gingen die sogenannten „Tauben" hervor, die während des Krieges als Aufklärungsflugzeuge Verwendung fanden. Als neue Autoform konstruierte Rumpler den „Tropfenwagen".

Deutschland

Aufhebung der Preisbindung in der Schokoladenindustrie

Berlin, 30. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung verhandelte mit den Verbänden der **Schokoladenfabrikanten** und den Verbänden des **Schokoladehandels** über die Preissenkung. Der Verband der Schokoladenfabrikanten erklärte, daß die Schokoladeindustrie keine Preissenkung vornehmen könnte, da erst im ersten Halbjahr des Jahres 1931 in stärkerem Umfange eine Verbilligung durchgeführt worden sei. Mit diesem Entschluß fällt ab 1. Januar 1932 der Preisschutz für die Markenartikel in der Schokoladenindustrie fort. Die **Preisbindung hört auf** und Industrie wie Handel treten für diese Waren in freien Wettbewerb. Die Preisentwicklung wird vom Reichskommissar beobachtet werden.

Salzsteuer in Preußen?

Berlin, 31. Dez. Im Rahmen der von Preußen beabsichtigten Maßnahmen zur Ausgleichung des Etats ist auch der Plan einer Salzsteuer in die Debatte geworfen worden. Bekanntlich hat früher einmal im Reich eine Salzsteuer bestanden und auf Grund ihrer Ergebnisse könnte mit einem Ertrag von rund 25 Millionen RM. gerechnet werden. Die preußischen Pläne befinden sich aber noch ganz im Zustand der Vorbeitung, um so mehr, als sie sich erst nach Besprechungen mit der Reichsregierung konkretisieren lassen, die zur Zeit infolge des Urlaubs von Mitgliedern der Reichsregierung nicht möglich sind.

Weitere Wirtschaftsschrumpfung für 1932 — prophezeit Hannover

Hannover, im Dez. Der Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer Hannover gibt folgende Prognose: „Für die nächste vor uns liegende Zeit wird kaum mit einer Besserung, eher mit weiterer Wirtschaftsschrumpfung zu rechnen sein. Zurückhaltung in den Produktionsplanungen, starke Unsicherheit in der Kreditversorgung, Rückgang der Verkaufserlöse der Landwirtschaft, umfassende Senkung der Gehälter und Löhne und des sonstigen Verbrauchseinkommens und zunehmende Exportschwierigkeiten deuten darauf hin, daß Produktion und Umsätze in Deutschland noch geringer werden."

Ausland

Eine österreichische Stadt bankrott

Wien, 30. Dez. Die zweitgrößte Stadt Oberösterreichs, die Stadt **Steyr,** hat durch ihre Gemeindevertretung die **Zahlungsunfähigkeit erklären lassen.** Bei der Beratung des Haushalts für 1932 wurde festgestellt, daß der ungedeckte Fehlbetrag der Stadtkasse sich auf ungefähr 1 Million Schilling belaufe. An die Aufnahme eines Kredits könne die stark verschuldete Stadt nicht denken. Von den 22 000 Einwohnern sind 11 000 überhaupt ohne jedes Einkommen. Ferner sind 90 Prozent aller Kinder unterernährt. Die Steyrer Automobilwerke sind eine Fortführung der ehemaligen großen Steyrer Waffenfabrik, die nach dem Kriege die bekannten Kraftwagen herstellte. Sie sind stillgelegt. Die Gemeindevertretung beschloß, aus Ersparnisgründen die öffentliche Beleuchtung völlig einzustellen, ferner die **Schulen der Stadt zu schließen** und die öffentliche Kommunaltätigkeit ganz stillzulegen. Gleichzeitig haben die Mitglieder der Stadtverwaltung ihre Mandate niedergelegt.

Gerichtssaal

Gefängnis für einen ungetreuen Krankenkassenbeamten

Freiburg i. Br., 31. Dez. Das Schöffengericht Freiburg verurteilte den 65 Jahren alten Hauptkassierer der Ortskrankenkasse Freiburg-Stadt, Wilhelm Beez, wegen Unterschlagung von 26 000 RM. zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren. Beez war 45 Jahre lang bei der Ortskrankenkasse und hat in der Zeit von Mai 1929 bis Herbst 1931 den obengenannten Betrag unterschlagen und das Geld mit leichtsinnigen Frauenzimmern und Straßendirnen verbraucht, wobei wöchentlich 200 und mehr Mark draufgingen.

Rundfunk

Programm der Süddeutschen Rundfunk-AG.

Sonntag, 3. Dez.: 7 Uhr Bremer Hafenkonzert, 8.25 Uhr Gymnastik, 10 Uhr Alte und neue Hausmusik, 12 Uhr Konzert, 13.45 Uhr Stunde des Landwirts, 14.15 Uhr Festkonzert, 15 Uhr Stunde der Jugend, 16 Uhr Ballettmusik und Tänze, 18 Uhr Autorenstunde, 18.30 Uhr Vortrag: Unsere Kraft, 19 Uhr Sportbericht, 19.30 Uhr Konzert, 20.15 Uhr Funkspiele, 21.15 Uhr Siegfried Wagner, 22.35 Uhr Nachrichten, Sportbericht, 22.50 Uhr Tanzmusik.

Montag, 4. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr Englischer Sprachunterricht, 16.30 Uhr Blumenstunde, 17.05 Uhr Konzert, 18.30 Uhr Zeit, 18.40 Uhr Juristische Plauderei: Vom letzten Willen, 19.05 Uhr Englischer Sprachunterricht, 19.30 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 19.45 Uhr Unterhaltungskonzert, 20.45 Uhr Bilder aus Hessens Vergangenheit, 21.45 Uhr Konzert, 22.25 Uhr Wetter, Nachrichten, 22.45 Uhr Kanalisation der Großstadt, 23.05 Uhr Schachfunk.

Radio-Reichardt
Auerstraße 17 — Telephon 509
Größtes Fach- und Spezialgeschäft am Platze
Ständige Vorführung.

Dienstag, 5. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 16.30 Uhr Frauenstunde: „Wo stehen wir?", 17.05 Uhr Konzert, 18.30 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 18.40 Uhr Vortrag: „Hopfen und Malz", 19.05 Uhr Vortrag: Vom freiw. Arbeitsdienst, 19.30 Uhr Zitterkonzert 20 Uhr „Das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder", 21.10 Uhr Konzert, 22.20 Uhr Wetter, Nachrichten, 22.40 Uhr Tanzmusik.

Mittwoch, 6. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14 Uhr Konzert, 15 Uhr Kinderstunde, 16 Uhr Konzert, 18 Uhr Konzert 19 Uhr Rezitationen, 19.35 Uhr Aus dem Land des Lachens, 20.05 Uhr Tänze, 21.30 Uhr Räuberhauptmann Cocosch, 22 Uhr Sport, 22.15 Uhr Wetter, Nachrichten, 22.45 Uhr Tanzmusik.

Donnerstag, 7. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr Englischer Sprachunterricht, 15.30 Uhr Stunde der Jugend, 16.20 Uhr Schallplatten, 16.40 Uhr Vortrag: „Caspar Hauser", 17.05 Uhr Operettenkonzert, 18.30 Uhr Zeit, 18.40 Uhr Die Musik der Zigeuner, 19.05 Uhr Vortrag: Probleme der modernen Chemie, 19.30 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 19.45 Uhr Wiener Schrammelmusik, 20.15 Uhr West-Oestlicher Divan, 21.45 Uhr Die aphoristische Form in der modernen Literatur, 22 Uhr Alfred Polgar liest aus seinen Werken, 22.30 Uhr Wetter, 22.50 Uhr Tanzmusik.

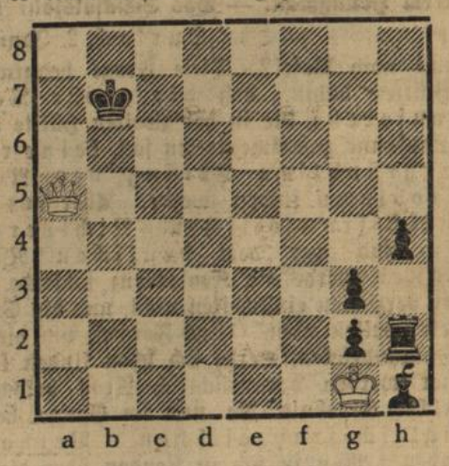
Freitag, 8. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, 7.10 von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 17.05 Uhr Konzert, 18.30 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 18.40 Uhr Vortrag: Was versteht man unter Berufseignung in seelisch-geistiger Beziehung, 19.05 Uhr Aerztevortrag: Zähne, Kiefer und Sport, 19.30 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 19.45 Uhr Deutsche Humoristen, 20.05 Uhr Symphoniekonzert, 22 Uhr Schwäbische und Bayerische Volkslieder zur Laute, 22.25 Uhr Nachrichten, Sportvorbericht, 22.40 Uhr Tanzmusik.

Samstag, 9. Januar: 6.15 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15.15 Uhr Stunde der Jugend, 16.20 Uhr Schallplatten, 17.05 Uhr Konzert, 18.30 Uhr Zeit, 18.40 Uhr Vortrag: Der Kaufmannsbrief von heute: Der Brief im Dienste der Werbung, 19.05 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 19.30 Uhr Zeit, Wetter, Sport, 19.45 Uhr Blumen, Frucht und Dornenstücke, 20.15 Uhr Das Spitzentuch der Königin, 22.30 Uhr Wetter, Nachrichten, 22.50 Uhr Tanzmusik.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

Die folgende Aufgabe von S. Loyd scheint unlösbar zu sein, da ja die Dame allein nicht mattsetzen kann, und der weiße König von den schwarzen Steinen gefangen gesetzt ist. Und doch gibt es einen versteckten Weg zum Gewinn.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung: 1. Dc5, Ka6 2. Db4, Th3 3. Dd6+, Ka5 4. Dd2+, Ka6 5. Dd3+, Kb6 6. Dd8+, Ka6 oder Kb5 7. Dc8 oder Dd7+, Ka5 8. D×h3 und gewinnt wie folgt: Die Dame nimmt die Bauern h4 und g3, zieht mit dem König nach f2 und setzt dann den schwarzen König auf a8 patt, wodurch g2—g1 erzwungen wird; der König schlägt g1 und gewinnt leicht. Auf Ka7 im zweiten Zug folgt 3. Db5 Ka8 4. Db6 Th3 Dd8+ nebst Dd7+ und D×h3 und gewinnt.

Jetzt braucht Deine Familie den Schutz Deiner Lebensversicherung! Deine Lebensversicherung sichert Deiner Frau und Deinen Kindern Brot und Heim, Kleidung und das Notwendigste zum Leben. Kannst Du es vor Deinem Gewissen verantworten, Deiner Familie diesen Schutz wieder fortzunehmen? Erhalte Deine Lebensversicherung in Kraft!

Zum Sonntag

Arbeiten?

Die Ruhe der Fest- und Feiertage ist vorüber. Sie hat denen, die noch arbeiten dürfen, eine willkommene Atempause gebracht. Nun geht's mit neuem Mut an die Arbeit. Wir spüren die Weisheit des alten Satzes vom Segen der Arbeit wieder.

Aber es wird allmählich auch Zeit, einmal vom Fluch der Arbeit zu reden. Unser gegenwärtiger Arbeitsprozeß ist in jener unheilvollen Weise auseinandergerissen worden. Gesunde und segensreiche Arbeit ist aufgebaut auf gesunder Verteilung von körperlicher und geistiger Betätigung. Dieser Zusammenklang ist aber im Zeitalter des Spezialistentums verhängnisvoll gestört. Je nachdem man den Geist oder den Körper höher bewertet, ist auch eine verschiedene Bewertung dieser beiden Betätigungsarten eingetreten. Der tiefe Riß zwischen „Hand- und Kopfarbeiter" ist da. Joseph Wittig hat einmal die unheilvolle Entwicklung dieses Zerreißens ursprünglicher Zusammenhänge trefflich geschildert, wenn er schreibt: „Die geistige Arbeit verliert ihr Oel, aus dem die Flamme des lebenden Geistes emporgeschlagen und sich immerfort erneuern kann; sie produziert bald nur geistige Ware, nicht mehr lebendigen Geist, erstickt die Menschen durch die Nebelschwaden der Geistigkeit ... Die körperlich arbeitenden Menschen werden zu unheimlichen Massen, geraten unter die Führung fremder Geister, die sie als Gewaltmittel im Kampfe der Geister untereinander mißbrauchen, und vereinzelt werden sie unterjocht und geknechtet, mit Arbeitsstunden überhäuft; ihr Geist ist ein Feuerlein, das im eigenen Oel erstickt wird."

Da liegt der Fluch der Arbeit beschlossen: man hat auseinandergerissen, was zusammen gehört — Körper und Geist — und so mancher Arbeit und manchem Beruf den Segen genommen. Ein Arbeiten, das aber nur den Geist und nicht den Körper beansprucht, muß dem eines geistigen Wasserkopfes gleichen, der fern von dem Strom des Lebens seine grauen Theorien spinnt, in Bürokratie und Kleinlichkeit verkrustet oder sich in ungesunder Hast verbrennt. Sport und körperliche Uebungen können den fehlenden Blutstrom der Schöpfung nicht genügend ersetzen. Und ein körperliches Arbeiten ohne das Oel des Geistes führt zur sinnlosen Diktatur der Faust und zu einer Begrenzung des menschlichen Gesichtsfeldes auf das rein Körperliche, das, ohne die Leitung des Geistes, sich selbst aufzehrt. Sie macht blind für die geheimnisvollen Kräfte, die Leib und Leben durchwalten.

Geist und Leib gehören auch in der Arbeit zusammen, wenn sie gesegnet sein soll. Wir müssen danach streben, daß wir wieder gesündere Arbeitsverhältnisse bekommen, wenn wir und unser Volk nicht an der inneren Zersetzung unserer eigenen Arbeitsverhältnisse zu Grunde gehen wollen.

F. H.

Spendendes Wirken

Alle wahre Arbeit ist heilig. In jeder wahren Arbeit, wenn sie auch noch so gering erscheint, liegt etwas Göttliches. Die Arbeit hat ihren Gipfel im Himmel. Carlyle.

Wer nicht für das Du schaffen gelernt hat, weiß auch nichts vom Adel der Arbeit. Mahlke.

Eine kleine Treue bringt oft eine große Kraft. Tersteegen.

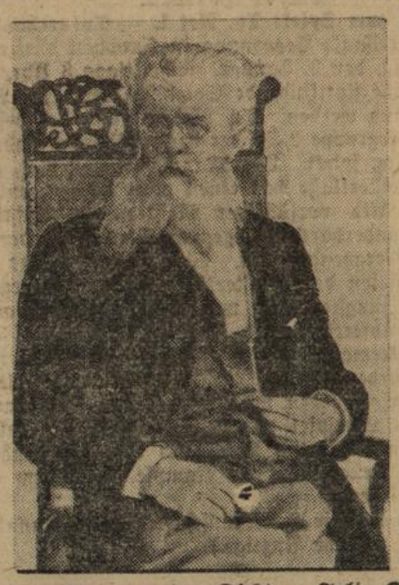
Aus Stadt und Land

Durlach, 2. Jan. Am heutigen Tage feiert Frau Barbara Bärmann, Friedrichstraße 11, in körperlicher und geistiger Frische ihren 86. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Durlach, 2. Jan. (Kremation von Stadtrat Horst.) Heute vormittag 11 Uhr fand in Karlsruhe die Kremation des infolge eines Schlaganfalles aus dem Leben geschiedenen Stadt- und Bezirksrates Christian Horst statt. Schlicht und einfach, ohne allen Pomp, wollte er von dieser Welt Abschied nehmen, so wie er gelebt und sich auch stets betätigt hatte. Dieser Grundzug seines Charakters, verbunden mit einem liebenswürdigen, zur Vermittlung geneigten Wesen, fand in den mannigfachen Nachrufen und Trauerreden die gebührende Würdigung. Volle Anerkennung fand auch seine verdienstvolle Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit und der Stadt Durlach als Landtagsabgeordneter, als Bezirks- und Stadtrat, sowie seine hervorragenden Verdienste für die sozialdemokratische Partei. Mit ihm ist der älteste aktive Parteigenosse, der über 40 Jahre in der örtlichen Organisation tätig war, abberufen worden. Horst war schon zur Zeit der Sozialistengesetze Kreisleiter der Partei. Später rückte er als erstes soz.-dem. Mitglied in den Bürgerausschuß und dann auch in den Gemeinderat ein. Zwei Perioden hindurch war er Vertreter für Durlach-Stadt im badischen Landtag. Die letzten Jahre bekleidete er das Amt eines Stadt- und Bezirksrates. Der Verstorbene erfreute sich nicht nur im Kreise seiner Parteigenossen der größten Hochachtung, auch im Bürgertum schätzte man ihn seiner Sachlichkeit und Objektivität wegen. Wenn auch ein bewußter Kämpfer im Dienste der von ihm als richtig erkannten Idee, war er stets konziliant in der Form und ließ auch dem Standpunkt des Gegners Gerechtigkeit widerfahren. Deshalb kann von ihm gesagt werden, daß er kaum einen persönlichen Feind hatte. Die allgemeine Wertschätzung kam auch in der sehr starken Beteiligung der Bevölkerung an seiner Einäscherung deutlich zum Ausdruck.

bld. **Durlach-Aue,** 1. Jan. (Gefährlicher Sturz von der Leiter.) Bei dem Versuch, in eine elektrische Lampe eine Birne einzuschrauben, stürzte der etwa 26 Jahre alte Maler Wilhelm Kramer aus Durlach-Aue von der rutschenden Leiter so unglücklich ab, daß er eine schwere Armzersplitterung erlitt.

Durlach, 31. Dez. Auch in diesem Jahre hielt der Gesangverein „Nähmaschinenbauer" seine Weihnachtsfeier, verbunden mit Gesang, Theater, Gabenverlosung und Verlosen einer Nähmaschine, im Gasthaus zur Blume ab. Schon lange vor Beginn hatte sich der Saal von Vereinsmitgliedern, deren Angehörigen und Gästen gefüllt, um in größerem Kreise das liebe Weihnachtsfest zu erleben. Durch die „Friedensglocken (Marsch) von Urbach eröffnete die Kapelle Lindner den Festabend. Es folgte die Ouvertüre „Die schöne Galathee" von Suppe. Hierauf brachte der Männerchor des Vereins die „Weihnachtsglocken" von H. Sonnet zum Vortrag. Nach Verklingen des Liedes hieß der 1. Vorsitzende Herr Fr. Brecht alle Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere auch die Herren der Fa. Gritzner-Kayser, Herrn Direktor Fr. Jung und Herrn Lohn, sowie deren Familien. Auch dankte der Vorsitzende allen denen, die in dieser besonders schweren Zeit unseren Gabentisch durch Zuwendungen bereichert haben. Mitglied Herr Martin Schäfer sang als Baritonsolist „Die Könige, die Hirten" von Cornelius, sowie „Ihr lichten Sterne" von Cürschmann. Nach dem Liede „Fröhliche Weihnacht überall" von L. Baumann, nahm der 2. Vorsitzende Herr J. Link die Ehrung nachstehend genannter Mitglieder vor. Es erhielten für 25jährige treue Mitgliedschaft das Ehrenzeichen des Vereins die Herren: Johann Büchle, Heinrich Dinkel, Wilhelm Eschelbach, Nikolaus Engel, Ignaz Hübner, Franz Kretz, Josef Müller und Konrad Vogel. Die silberne Sängernadel für 25jährige aktive Mitgliedschaft erhielten von bad. Sängerbund die Herren Paul Kraus und der 1. Vorsitzende Fr. Brecht. Herr Vogel dankte im Namen der Geehrten mit einigen schönen Worten. Frz. Schuberts „Gloria aus der deutsche Messe" (Männerchor) und „Dornröschens Brautfahrt" (Kapelle Lindner) schlossen den 1. Teil. Nach kurzer Pause, eingeleitet durch Kavalierwalzer aus der Operette „Polenblut" von Oskar Nedbal, begann der 2. Teil. Nun kam das Hauptstück des Abends „Der liebe Onkel", ein urkomischer Schwank in einem Aufzug mit Vorspiel von J. Blatzheim. Es war ein Schwank von tollen Verwechslungen. August Schmitz (Herr Studer) als Flickschneider löste durch seinen urwüchsigen Humor wahre Lachsalven aus, auch die übrigen Mitspieler taten ihr Bestes. Nach Ausgabe der Gewinne und Verlosung der Nähmaschine (der glückliche Gewinner war Herr L. Ritter) nahm die in allen Teilen gut verlaufene Weihnachtsfeier ihr Ende.



Zum 20. Todestag des Dichters Felix Dahn.

Felix Dahn, der berühmte deutsche Dichter und Verfasser des „Kampf um Rom", starb vor 20 Jahren, am 3. Januar 1912, in Breslau. Dahn war von Hause aus Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher und gestaltete in seinen Romanen und Dramen in erzählender Form die Ergebnisse seiner historischen Untersuchungen.

„Sein Scheidungsgrund".

Liane Roland, der kleinen, fröhlichen, blonden Musikstudentin, hängt der Himmel voller Geigen. Sie feiert ihren 18. Geburtstag mit Freundinnen und Freunden zusammen hoch oben im 4. Stock unterm Dach. Feiert ihn besonders intensiv, denn mit diesem Tag soll sie ihr Erbe antreten, womit sie ein bißchen Geld in die Hände bekommt. Fröhlich berät sie mit den Freunden zusammen eine Tango-Komposition durch, die sie für ein Preisausschreiben einsenden will, um die 1000 Mark — ersten Preis — zu erringen. Unter ihr ist Prokurist Sperling eingezogen, ein eingefleischter, sich nach Ruhe sehnender Junggeselle, angestellt bei den Lüders-Flugzeugwerken. Er ist glücklich, unverheiratet zu sein, denn erst am Vormittag wieder hat er eine heftige Zankszene zwischen seinem Chef Lüders und dessen Ehefrau miterleben müssen. Diese Ehe ist scheidungsreif. Wie nun die kleine Liane Roland zu „seinem" (Lüders') Scheidungsgrund wird und schließlich seine liebe, lustige, kleine Frau, das entwickelt im beschwingtem Tempo der reizende neue Ufa-Tonfilm „Sein Scheidungsgrund", der nur noch bis einschließlich Montag im **Scala-Tonfilm-Theater** läuft. Im Beiprogramm sieht man neben einem Ton-Lustspiel einen Kultur-Tonfilm und in jedem Programm „Fox-tönende Wochenschau".

Im **Union-Theater** läuft nur noch heute und morgen der Tonfilm „Artisten" nach dem gleichnamigen Bühnenstück von G. Mauker. Ein lebendiger Ausschnitt aus der bunten Welt der Leute von Variete. Tragik und Humor stehen in diesem millieuechten und fesselnden Film eng nebeneinander. Am Mittwoch beginnen unsere Film-Festwochen mit dem Richard Tauber-Tonfilm „Das Land des Lächelns".

Märchen-Vorstellung.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Märchenfilm „König Drosselbart" am Sonntag nochmals im **Scala-Tonfilm-Theater** zur Vorführung gelangt. Die Vorstellung beginnt punkt ½3 Uhr.

*

Der gläserne Motor.

Dieser erfolgreiche Ufa-Tonfilm, ein Meisterwerk des leider viel zu früh verstorbenen Hans Jürgen Völcker, macht mit den unbegrenzten Mitteln des Tonfilms ein schwieriges Thema — Umwandlung von Kraftstoff in Kraftleistung — mit verblüffender Einfachheit und Anschaulichkeit jedem Laien verständlich. Die schwierigsten, im Innern des Motors verborgenen Vorgänge, deren Verständnis durch lange Erklärungen und komplizierte Darstellungen bisher auch dem Fachmann kaum vermittelt werden konnten, werden hier auch dem Nichtfachmann in einer Stunde auf spannende und unterhaltende Art plausibel gemacht.

Der Motor wird teils in wirklichem, teils in übertragenem Sinne durchsichtig. Wo es nicht mehr möglich ist, dem ungeheuren Tempo der Explosion zu folgen, veranschaulichen Trick-, Mikro- und Zeitlupenaufnahmen die letzten Erkenntnisse der Kraftstofforschung. Die tonlich überraschend geglückte Wiedergabe der höchst individuellen Motorsprache erleichtert das Verständnis umsomehr, als ja viele Vorgänge und Störungen im Motor leichter durch das Ohr als durch das Auge aufgenommen werden.

Wir erleben einen Experimentalvortrag, der in einem mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Versuchslaboratorium gehalten wird, und der mehr und mehr in eine Diskussion zwischen dem Vortragenden und dem aus allen Teilen zusammengesetzten Publikum übergeht. Anhand der einfachsten Verbrennungsvorgänge werden die komplizierten Gesetzmäßigkeiten der Motorverbrennung abgeleitet und die verschiedenen Kraftstoffe auf ihr Verhalten im Motor untersucht. In gläsernen Zylindern werden verschiedene Kraftstoffe zur Explosion gebracht, wobei sich zeigt, daß Benzol der energiereichste und dabei am schnellsten und vollständigsten vergasende Kraftstoff ist. Die Probe aufs Exempel wird an einem laufenden Motor vorgenommen, dessen Auspuffrohre abgenommen sind und aus dessen Zylindern die Flammen herausschlagen.

Ein gläserner Vergaser gibt zum ersten Male die Möglichkeit, die Entstehung des Luft- und Kraftstoff-Gemisches am laufenden Motor zu beobachten. Interessant sind weiter die Versuche über die Kompressionsfestigkeit der verschiedenen Kraftstoffe, die hier an laufenden Motoren angestellt werden, deren Verdichtung während des Laufens verändert werden kann. Auch hier zeigt sich wiederum Benzol als ein so klopffester Kraftstoff, daß seine Vorzüge praktisch auch in der Mischung mit Benzin voll zur Geltung kommen. Die mit Benzin-Benzol-Gemisch wie B.V.-Aral zu erzielenden Ersparnisse finden hierdurch ihre Erklärung und machen den bei höherverdichteten Motoren in verstärktem Maße eintretenden Minderverbrauch auf deutlichste Art verständlich.

Der stets packende und alle trockene Gelehrsamkeit vermeidende Film zeigt, in welchem Umfange deutsche Forschung an der Verbesserung der Kraftstoffe und damit der Ausnutzung neuer motorischer Möglichkeiten beteiligt ist; er zeigt ferner, wie groß das volkswirtschaftliche Interesse an der Verwendung deutscher Qualitätskraftstoffe ist.

*

— **Denkt an die hungernden Vögel.** Jene gefiederten Sänger, die nicht gen Süden geflogen sind, sondern standhaft bei uns aushalten, müssen nun den bitteren Hunger kennen lernen, da sie unter der Schneedecke nur spärlich ihr Futter finden können. Der gute Mensch und Naturfreund erinnert sich jetzt des lieblichen Gesangs und munteren Treibens der Vögel, das ihn im Frühling und Sommer erfreute, sowie auch des Nutzens, den sie durch Vertilgung unzähliger schädlicher Insekten gebracht haben und wieder bringen werden und dankbar streut er ihnen in der Zeit der Not Futter aus. Will man den uns vertrauteren Sperlingen, Goldammern, Haubenlerchen, Amseln und Finken die Sorge des Winters erleichtern, so belege man einen vom Schnee gesäuberten Platz mit Reisig, bestreue ihn mit Abfall aller Art Getreide und Sämereien und bald wird man den Futterplatz recht belebt finden. Wer Stare, Amseln und andere Drosselarten füttern will, streue in ähnlicher Weise unter einem dichten Strauch oder Baum Vogelbeeren, Hagebutten, Holunderbeeren, zerschnittene Aepfel, man kann auch kleine Stückchen gekochten Fleisches hinzufügen. Alle Meisen, Spechte, Baumläufer und Finken fressen außerdem gerne Kerne von Sonnenblumen, Kürbissen und Gurken sowie Hanf.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 2.—10. Januar 1932.

Im Landestheater:

Samstag, 2. Jan. * C 12 Th.-Gem. 1401—1500. **„Tannhäuser".** Von Wagner. 19—22¾. (6.30).

Sonntag, 3. Jan. Nachmittags: **„Der gestiefelte Kater".** 15 17. (2.20).
Abends: * G 13 Th.-Gem. 1301—1400. **„Der Rosenkavalier".** Von Richard Strauß. 19 bis gegen 22½. (6.30).

Montag, 4. Jan. * B 14 Th.-Gem. 701—800. **„Salome".** Von Richard Strauß. 20—21¾. (6.30).

Dienstag, 5. Jan. * E 13 Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 401—500. **„Nina".** Komödie von Bruno Frank. 20—22. (3.50).

Mittwoch, 6 Jan. Nachmittags: **„Hänsel und Gretel".** Hierauf: **„Die Puppenfee".** 15—17½. (3.50).
Abends: Außer Miete. **„Gastspiel der indischen Hindu-Gruppe Uday Shan-Kar".** 20 bis gegen 22½. (5.70).

Donnerstag, 7. Jan. * D 15 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 1. S.-Gr. und 1001—1100. **„Schwengels".** Schwank von Fritz Peter Buch. 20 bis nach 22. (3.50).

Freitag, 8. Jan. * F 14 (Freitagmiete) Th.-Gem. 101—200 und 501—600. **„Hanneles Himmelfahrt".** Traumdichtung von Gerhart Hauptmann. 20 bis gegen 21½. (3.50).

Samstag, 9. Jan. * G 14 Th.-Gem. 801—900 und 1501—1550. **„Im weißen Rößl".** Singspiel von Ralph Benatzky. 20 bis 23. (5.70).

Sonntag, 10. Jan. Nachmittags: 6. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Die Prinzessin auf dem Seil".** Operette von Johann Strauß. 15¼ bis gegen 18. (3.50).
Abends: * C 13 Th.-Gem. 601—700. **„Der Rosenkavalier".** Von Richard Strauß. 19 bis gegen 22½. (6.30).

Im Städtischen Konzerthaus:

Sonntag, 3. Jan. * **„Olly-Polly".** Operette von Walter Kollo. 19½—22. (2.60).

Sonntag, 10. Jan. * **„Olly-Polly".** 19½—22. (2.60).

Auswärtiges Gastspiel:

Freitag, 8. Jan. In Landau: **„Siegfried".**

Die 2. Rate für die Sinfonie-Konzertmiete kann vom 2. 1. bis 5. 1. 32 an der Theaterkasse einbezahlt werden. Vom 6. 1. ab Hauseinzug. Ganggebühr 50 ₰.

Vorrechtsverkauf für die Jahresplatzmieter mit 15%iger Preisermäßigung zum Gastspiel der „Indischen Tanzgruppe" am Samstag, den 2. Januar 1932 Erstes Vorrecht Mietabteilung B von 9½—10 Uhr, die übrigen Mietabteilungen von 10—13 Uhr.

Umtausch für Inhaber von Blockheften Samstag 15½—17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenvorverkauf: In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Hauptstraße 51, Tel. 458.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 2. Januar.

Bad. Landestheater: „Tannhäuser", 19—22¾ Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: „Sein Scheidungsgrund", 7 und 8,45 Uhr.
Union-Theater: „Artisten" (Tonfilm), 7 und 9 Uhr.

Sonntag, den 3. Januar.

Bad. Landestheater: Nachmittags: „Der gestiefelte Kater", 15—17 Uhr; abends: „Der Rosenkavalier", 19—22½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Olly-Polly", 19½—22 Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: „Sein Scheidungsgrund", 5, 7 und 8,45 Uhr.
Union-Theater: „Artisten", 5, 7 und 9 Uhr.
Turnerbundsplatz: T.V. Rot I. — Turnerbund I., 3 Uhr.
Germaniaplatz: Verbandsspiel, Frankonia Karlsruhe I. geg. F.C. Germania I., 2 Uhr.
Stadion: V. f. L. I. — A.S.V. Birkenfeld I., ½3 Uhr.
Ritter A.G.-Platz: Verbands-Pokal-Entscheidungsspiel, Sportverein Wöschbach — Sp.Vg D.-Aue, 2 Uhr.
Union-Theater: Der gläserne Motor-Tonfilm, 11,15 Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: Märchenvorstellung „König Drosselbart", ½3 Uhr.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Gedenket der hungernden Vögel!

Turnen, Spiel und Sport

Fußball am Neujahrstage

Repräsentativspiele

In Mannheim: Süddeutschland — Norddeutschland 5:2
In Berlin: Berlin — München 2:4
In Köln: Köln — Budapest 2:3.

Gesellschaftsspiele

Sportfreunde Eßlingen — FTC. Budapest 3:8
Offenburg-Kehl-Lahr — WAC. Wien 1:3
Wacker München — Hungaria Budapest 3:5
FVg Kastel 06 — Amicitia Viernheim 2:1
SV. Wiesbaden — SpVgg. Mundenheim 6:3.

Ein süddeutscher Fußballsieg

Das traditionelle Freundschaftsspiel zwischen den Verbänden von Nord- und Süddeutschland, das diesmal am Neujahrstage im **Mannheimer Stadion** ausgetragen wurde, hat mit dem Sieg der Süddeutschen geendet. Norddeutschland trat mit einer sehr starken Mannschaft an, dagegen hate der Süden seine bewährte Hintermannschaft und im Sturm junge Talente gestellt. Die süddeutsche Mannschaft spielte einen recht guten, wenn auch nicht gerade vollkommenen Fußball. Sie beherrschte während des ganzen Spieles klar das Feld und erzielte mit 5:2 (3:1) einen Sieg, der auch in dieser Höhe vollauf verdient war. Das Spiel hatte 12 000 Zuschauer angelockt. Der Boden des Mannheimer Stadions war schneebedeckt und gefroren. Auf der glatten Fläche war nicht leicht zu spielen.

*

Der Sport am 3. Januar

Endspiele um die Süddeutsche Meisterschaft

Abteilung Südost:
SpVgg. Fürth — VfB. Stuttgart
FV. Nastatt — 1. FC. Nürnberg.

Abteilung Nordwest:
SV. Waldhof — FV. Saarbrücken
FK. Pirmasens — Wormatia Worms.

Pokal- und Gruppenmeisterschaftsspiele

Baden-Württemberg:
Stuttgarter Kickers — VfB. Karlsruhe
SpV. Feuerbach — SpVg. Schramberg
Sportfreunde Eßlingen — Sportklub Freiburg
Union Böckingen — FC. Birkenfeld.

*

Germania Durlach — Frankonia Karlsruhe.

Das wichtigste und zweifellos auch interessanteste Spiel der diesjährigen Saison wird am kommenden Sonntag auf dem Germania-Sportplatz ausgetragen. Waren bisher schon die Treffen der alten Rivalen Frankonia — Germania der Höhepunkt der Verbandsspiele, so hat die diesmalige Begegnung den ganz besonderen Reiz, daß Frankonia sicherer als jeher nach der Meisterwürde strebt, führt sie doch die Tabelle mit 8 Punkten Vorsprung vor dem Tabellenzweiten F.V. Daxlanden an. Andererseits stehen die hiesigen Germanen immer noch im schwersten Kampf zur Abwendung der Abstiegsgefahr. Die Punktgleichheit mehrerer Mannschaften am Tabellenende bedingt, daß jeder Punkt außerordentlich viel bedeutet und entl. für Abstieg oder Verbleib entscheidend sein kann. Wenn auch der Papierform nach ohne weiteres mit einem Sieg Frankonias, die übrigens in den bisherigen 16 Spielen noch keine Niederlage einstecken mußten, gerechnet werden kann, so muß gerade bei diesem Spiel der Lokalrivalen immer mit Ueberraschungen gerechnet werden und waren auch bisher die Germanen immer gerade gegen die besten Gegner in bester Form. Ein interessantes Spiel, das wohl den Höhepunkt der diesjährigen Verbandssaison bedeuten wird, wird eine zahlreiche Anhängerschaft auf den Germaniaplatz bringen. Hoffen wir, daß es den Germanen gelingen wird, sich ehrenvoll zu schlagen. Spielbeginn ist bereits **2 Uhr.**

*

Entscheidungsspiel um die Pokalmeisterschaft Gruppe 3 A-Klasse.

Ein wichtiges Treffen führt am Sonntag, den 3. 1. 32 die Spielvereinigung D.-Aue mit dem Sport-Verein Wöschbach zusammen. Es geht um die Erringung der **Pokalmeisterschaft.** Der Sieger aus diesem Spiel erkämpft sich die Teilnahmeberechtigung an den weiteren Pokalspielen der Kreisliga mit den 2 letzten der Bezirksliga. Wöschbach, von den Verbandsspielen her als hartnäckiger Gegner bekannt, wird auch am Sonntag wieder zu kömpfen verstehen und der Sp.Vg. das Siegen nicht leicht machen. Seit dem eindrucksvollen 11:1-Sieg gegen F.C. Baden ist das sonntägliche Treffen das erste Spiel wieder auf eigenem Platze. Bei dem schneebedeckten Spielfelde, das zu freudigem Spiel direkt einladend wirkt, werden sicherlich beide Mannschaften zu ihrer besten Form auflaufen. Die Voraussetzungen für einen interessanten, spannenden Fußballkampf sind gegeben; es ist daher zu erwarten, daß jeder Besucher auch voll auf seine Rechnung kommen wird. A.

*

D.T. — Handball.

Vorbericht zum Spiel: Tv. Rot I. — Turnerbund I.

Eine hochinteressante Begegnung in Handball dürfte das am nächsten Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Turnerbundsplatze stattfindende Spiel Tv. Rot (bei Wiesloch) gegen Turnerbund werden. Tv. Rot ist einer der besten Vertreter der Meistergruppe 2, in der der vorjährige Bad. Meister, Tv. 62 Weinheim, spielt. Die Mannschaft von Rot, ein Neuling in der Meisterklasse hat einen ganz überzeugenden Aufstieg gemacht. Als vorjähriger Meister der Aufstiegsklasse schlug sie in wunderbarem Siegeszug sämtliche anderen Meister in ganz überragender Art. Sie hat auch dieses Jahr in den Verbandsspielen der Meisterklasse Aufsehen erregt, besonders wieder in jüngster Zeit, wo sie Weinheim 62 auf dessen Platze mit 5:2 abfertigte.

Für die Meistermannschaft des Turnerbundes, die nach dem Sprichwort „Würden bringen auch Bürden" dieses Jahr alles an einem Enderfolg setzen will, wird dieses Zusammentreffen ein vorzügliches Lehrspiel vor den schweren Endspielen sein! Und für die Anhänger des Handballs eine Gelegenheit, eine Mannschaft mit bestem Ruf im Kampfe mit einem ebenbürten Gegner zu sehen.

Vorher stehen sich die 2. Mannschaften der genannten Vereine gegenüber. (Siehe Anzeige.)

*

V. f. L. I. — A.S.V. Birkenfeld I.

Morgen Sonntag tritt wieder ein neuer Kämpfer für die rote Sportbewegung gegen uns an. Es ist den roten Sportlern gelungen, in der Fußballhochburg Birkenfeld Bresche zu schlagen und gleich mit zwei aktiven Mannschaften aufzuwarten. Birkenfeld verfügt über ein sehr gutes Spielermaterial. Es scheint Orte zu geben, wo alle Personen männlichen Geschlechts als Fußballer geboren werden. So wird also am morgigen Tage ein sehr interessantes Treffen zu erwarten sein. Der V. f. L., der über die Feiertage mit Ersatz antreten mußte, wird mit Ausnahme des verletzten rechten Verteidigers komplett antreten. Man möge daher den Weg auf das Stadion nicht scheuen, es wird wie immer guter Sport geboten werden. Wbt.

Sie legen Ihr

GELD

gut und sicher an bei der

VOLKSBANK DURLACH
BANK UND SPARKASSE

Buntes Allerlei

Interessante kirchliche Zahlen

ev. — Nach Feststellungen der Internationalen sozial-kirchlichen Zeitschrift „Stockholm" wurden am 1. Januar 1928 in den 28 deutschen evangelischen Landeskirchen 19 623 Gemeinden gezählt, in denen 395 893 Personen als Kirchengemeinderäte und sonstwie kirchenamtlich tätig waren, ungerechnet die bezahlten Beamten und Angestellten.

Im Sommer 1930 studierten 4837 Reichsdeutsche Theologie. Davon waren 1158 Söhne von höheren, 1526 von mittleren, 243 von unteren Beamten; 274 stammten von Landwirten, 651 von Handel und Handwerk, 577 von Privatangestellten und 179 von Arbeitern. Von den gegenwärtig im Amt befindlichen Pfarrern sind 28 Prozent Pfarrerssöhne.

Wenn immer wieder gesagt wird, der Einfluß der Gemeinden auf die Besetzung der Pfarrstellen sei gering, so muß dem entgegengehalten werden, daß tatsächlich im Gebiet des Deutschen Kirchenbundes bei 12 441, d. h. bei 71 Prozent aller Pfarrstellen die Gemeinden allein wählen oder doch mitbeschließend bei Pfarrbesetzungen mitwirken. Daran zeigt sich augenfällig der volkskirchliche Charakter der deutschen Landeskirchen.

Wie stark die Laienwelt in der Kirche tätig ist, die man fälschlicherweise gerne eine „Pastorenkirche" nennt, das zeigen nicht nur die 400 000 kirchenamtlich tätigen Gemeindeglieder, sondern auch die 948 Diakonen und 10 172 Diakonissen, die im Gemeindedienst stehen, und die Zehntausende von Helfern und Helferinnen im Kindergottesdienst, ganz zu schweigen von den hauptsächlich von Laien getragenen Vereinen wie Gustav Adolf-Verein, Evangelischer Bund.

Totenliste der evangelischen Kirche

ev — Das scheidende Jahr 1931 hat dem Protestantismus der Welt einen unersetzlichen Verlust gebracht: Am 12 Juli ist der Primas der Kirche Schwedens D. Nathan **Söderblom** nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren hingegangen. Die evangelischen Kirchen in allen Ländern und mit ihnen die anglikanische und die griechisch-orthodoxe Christenheit betrauern in ihm den Vorkämpfer und zielklaren Führer der christlichen Einigungsbewegung, Deutschland einen verständnisvollen, warmherzigen Freund, der unserem Volk in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte helfend und aufrichtend zur Seite stand. Die Wahl seines Nachfolgers (Erling Eiden) hat in diesen Tagen stattgefunden. — Auch die evangelischen Kirchen Deutschlands haben einen ihrer Besten verloren: den Präses der Rheinischen Provinzialsynode D. Walter **Wolff,** der mit seinen hohen Führereigenschaften in die Weite des deutschen evangelischen Lebens hineingewirkt hat. — Ein gleich schwerer Verlust für die Missionswelt ist der unerwartete Hingang des Missionsinspektors D. **Oettli** von der Basler Missionsgesellschaft. Infolge seiner umfassenden Kenntnisse, die der Verstorbene während seiner 22jährigen Tätigkeit erworben hat, ist er weit über die engeren Grenzen der Missionsarbeit bekannt geworden. Er war hervorragend an dem Werden der christlichen Einigungsbewegung beteiligt und hat in Anerkennung seiner Verdienste von der Theol. Fakultät Tübingen den Ehrendoktor der Theologie verliehen bekommen.

*

Die Hochzeit des Herzogs von Manchester

Einer der hervorragendsten Vertreter der englischen aristokratischen Gesellschaft, der Herzog von Manchester, begab sich aus Neuyork nach dem Staate Connecticut, wo seine Trauung mit der Londoner Schauspielerin Katherin Dawes stattfinden wird. Die Hochzeitszeremonie sollte eigentlich in Neuyork gefeiert werden. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich auf dem Standesamt eingefunden, auch der Oberbürgermeister von Neuyork, Walker, war zugegen. Im letzten Augenblick aber, als die Brautleute an den Tisch herantraten, um ihre Namenszüge ins Trauungsbuch zu setzen, erklärte der Stadtnotar plötzlich, daß die Trauung nicht vollzogen werden könne. Nach den Gesetzen des Staates Neuyork darf ein geschiedener Mann erst drei Jahre nach vollzogener Scheidung eine neue Ehe eingehen. Im Staate Connecticut sind die Gesetze milder. Es werden dort dem Herzog von Manchester keine Schwierigkeiten bereitet werden.

In Karlsruhe-Bulach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrbezirk ist der Vorort Karlsruhe-Bulach. Beobachtungsgebiet ist der Vorort Karlsruhe-Beiertheim.

Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km Umkreises.

Karlsruhe, den 31. Dez. 1931. (O.Z. 73.)
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion B

Hubert Weiß
Bankdirektor a. D.
Treuhänder
Sanierungen, Vergleiche, Konkurs-, Vermögens-, Grundstücks-Verwaltung
Bilanz- u. Bücherrevisionen
Durlach, Ettlingerstr. 15, III / Tel. 43

Geschäftsempfehlung und -Verlegung.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß meine modern eingerichtete Reparaturwerkstätte sich künftighin nicht mehr Hauptstraße Nr. 59 befindet, sondern

Hauptstraße Nr. 76
im Laden neben Kaffee Walz.

Auch einer mir noch fernstehenden Kundschaft halte ich mich bestens empfohlen. Meine Preiswürdigkeit und gute saubere Arbeit wird Sie zu meinem dauernden Kunden machen.

Herrensohlen RM. 2.80
Damensohlen RM. 2.30
Genäht oder Ago 30 Pfg. mehr
Absätze RM. —.80 bis 1.20.

Hochachtungsvoll
Otto Henkenhaf
Moderne Schuh-Reparatur-Werkstätte.

Wasserleitungen
eingefrorene repariert
G. Heilmann, Mech.- u. Schlossermeister
Telephon 201, nach Geschäftsschluß Telephon 450.

Auf der Reise
sind Sie mehr denn sonst Erkältungsmöglichkeiten ausgesetzt. Reisen Sie deshalb nie ohne eine Packung der vielbewährten
Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Zu haben bei: Jundt's Einhorn-Apoth. H. Garzen; Hirsch-Apotheke E. Gromann; Löwen-Apoth. Oscar Weil; Adler-Drogerie H. Hinkelmann; Blumen-Drogerie J. Schaefer; Central-Drog. P. Vogel; Turmberg-Drogerie Weiffenbach. **Grötzingen:** Löwen-Drog. H. Joseph; **Söllingen:** Sonnen-Apotheke E. Bercher und wo Plakate sichtbar

Schlafzimmer
in schönem Eichenton bestehend aus
1 Schrank
2 Bettstellen
1 Waschkommode
2 Nachttische
198.—
Möbel-Krämer
Karsruhe, Kaiserstr. 30

Ein 2 rädr. **Federhandwagen,** 2 4rädr. **Handleiterwagen** 4—6 Ztr. Tragkraft billig zu verkaufen
Karl Zöller
Gartenstraße 11.

Sehr schöne
Villen-Wohnung
6 Zimmer, Kammer, Bad, Zentralheizung zum 1. April zu vermieten.
Näheres unt. Nr. 664 im Verlag.

Moderne sonnige
3 Zimmerwohnung
mit Badezimmer und allem Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Näheres
Hauptstr. 81, II. St. l.

3 Zimmerwohnung
nebst Giebel- u. Badezimmer, Veranda, Küchenbalk. usw. Erdgeschoß in sonniger, freier Turmberglage auf 1. April l. Js. an kleine, ruhige Familie zu vermieten.
Näheres
Rittnertstr. 45, II. St.

Laden
in guter Lage der Hauptstraße, Nordseite, mit 2 Schaufenster zu vermieten.
Angebote unter Nr. 5 an den Verlag.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost sofort zu vermieten
Lammstraße 22.

Grundstück
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 666 an den Verlag.

Milch
täglich einige Liter abzugeben
D.-Aue, Hauptstr. 142.

Ruh. Ehepaar sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
auf 1. April.
Angebote unter Nr. 2 an den Verlag.

Turnverein Durlach 1878 — E. V. —

Spielabteilung.

Am **Sonntag, den 3. Januar 1932** abends 7 Uhr findet im Turnerheim unsere

Weihnachtsfeier

statt, wozu alle Vereinsmitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen sind.

Der Spielausschuß.

Sonntag vormittag ½11 Uhr
Linkenheim II. — Tv. III.

Freibank.
Montag vormittag 7½ Uhr
Gutes fettes Kuhfleisch
vom Hofgut Hohenwettersbach

Trotz der schlechten Zeiten

Ferienreise
wenn Du regelmäßig einen Betrag dafür zu Deiner Sparkasse bringst.
Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Muskator-Erzeugnisse erhältlich bei:
Andreas Selter, Samenhdlg.
Durlach-Aue, Tel. 203 / Lieferung frei Haus

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.

Schafwolle
zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96.

Guten Erfolg
hat die kleinste Anzeige im
„Durlacher Tageblatt".

Durlach St. Peter und Paulspfarrei.

Katholische Gottesdienstordnung
für den Sonntag

Samstag nachmittag von 5—7 Uhr Beicht.
6 Uhr Salveandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes.
Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit.
7 Uhr Frühmesse und hl. Kommunion.
½9 Uhr Amt mit Predigt.
½11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.
2 Uhr Herz-Jesuandacht mit Segen.
4 Uhr Versammlung d. St. Notburgavereins im St. Josefshaus.
8 Uhr Versammlung des Jugendvereins im St. Josefshaus.
Montag ¼8 Uhr hl. Messe für Friedel Zwingert

wieder nach Hause schicken. Ich muß diesen wilden Jungen zur Vernunft bringen, muß ihm sagen, daß er kein Recht auf mich hat, was er doch zu glauben scheint. Muß ihm gestehen, daß ich nur dich liebe!"

Als Bedö die Halle des Grand Hotel betrat, fand er Familie Hartlinde dort versammelt. Nur der Vater hatte sich von den Seinen abgesondert und spielte auf der kleinen erhöhten Estrade, wo die Spieltische standen, mit seinen Bekannten.

„Arpad!" schrie Erzsébét auf, als sie den Freund erblickte.

Er küßte den Frauen die Hände, schüttelte Gustel Hasselreder und Dr. Szirtes die Rechte und sank dann erschöpft in einen Sessel.

„Nun bist du doch gekommen, Arpad!" sagte Erzsébét traurig.

„Glaubst du, ich hätte Ruhe in Wien gehabt, Erzsi, nach dieser Nachricht? Warum hast du mir nicht schon früher geschrieben? Warum habt ihr dieses Unglück nicht verhindert?"

„Als wir merkten, wie ernst die Sache war, war nichts mehr zu verhindern", erklärte Etelka Feketé, und Erzsi sagte, ein wenig ärgerlich über die Vorwürfe: „Ich schrieb dir, als ich Gefahr ahnte, Arpad, früher konnte ich es wirklich nicht. Statt Dank zu ernten, bist du mir böse."

Er küßte abbittend ihre Hand.

„Verzeih, Erzsi, du siehst doch, ich weiß nicht, was ich tue und rede. So verzweifelt bin ich. Was sagst du denn zu dieser Verlobung, Tante Zjenka?"

Die schöne Frau seufzte schwer. Nun hatte gestern doch alles schon gut geschienen, man mußte sich eben mit dieser Heirat ihrer Jüngsten abfinden. Und jetzt kam dieser wilde, verzweifelte Junge dazwischen, der ihr unendlich leid tat, weil sie ihn gern hatte.

„Du wärest mir natürlich ein lieberer Schwiegersohn gewesen, Arpad. Aber mit Aranka ist nicht zu reden, so blind verliebt ist sie."

„Sie läuft in ihr Unglück."

„Aber Arpad", meinte Hasselreder, „woher willst du das wissen? Deine getränkte Liebe denkt so, nicht deine Vernunft!"

„Aranka gehört nicht nach Deutschland. Sie wird dort vergehen vor Heimweh."

„Sage es ihr", meinte Erzsi, „vielleicht hört sie auf dich. Wir alle würden uns ja unendlich freuen, wenn wir die Aranka in unserem Kreis behielten."

Aber als Dr. Bedö eine halbe Stunde später neben Aranka herschritt, da wurde ihm sogleich klar, daß sie durch nichts und durch niemand zu bewegen war, von ihrer Liebe zu lassen.

„Du darfst mir keine Vorwürfe machen, Arpad", sagte sie entschieden. „Ich habe dir nie ein Versprechen gegeben."

„Aber ich glaubte deines Besitzes sicher zu sein, Aranka!"

„Ich verstehe nicht, wieso du das glauben konntest."

„Weil du damals einer Heirat mit mir nicht feindlich gegenüberstandest."

„Ich machte dir keine Hoffnungen. Ich wollte, wir beide sollten uns frei fühlen, Arpad."

„Ich habe es nie getan. Schon während meiner Knabenzeit nicht. Denn immer habe ich dich geliebt. Immer sah ich dich als meine zukünftige Frau. Oft habe ich dich bei unseren Kinderspielen meine kleine Braut genannt. Und du littest es."

„Ich litt es, weil ich selbst ein Kind war. Vielleicht auch, weil es mir damals schmeichelte. Aber vor zwei Jahren war ich doch schon so weit erwachsen, um mir zu sagen, daß eine Kindheitsfreundschaft nicht für eine Ehe genügt."

„Du wartetest damals auf die ganz große Liebe, Aranka, die ich für dich habe, die du aber nicht für mich fühlst. Du glaubtest noch an den Märchenprinzen deiner Backfischträume. Und wenn es wirklich ein Prinz wäre, der dich mir genommen hat, so würde ich es verstehen. So aber . . ."

„Für mich ist Michael der Prinz meiner Träume."

Sie wußte nicht, wie grausam ihn ihre Worte, die einem anderen galten, trafen. Er wurde noch bleicher. Haß brach aus seinen schwarzen Augen.

„Unglücklich wird er dich machen, dieser . . . dieser . . ."

„Halt! Du kannst und darfst nichts gegen ihn sagen, den du nicht kennst, von dem du nichts weißt."

„Ich weiß, daß du nicht glücklich werden kannst an seiner Seite. Wenn ich dich in dein Glück gehen sehen wurde, so könnte ich vielleicht resignieren, denn ich liebe dich nicht nur egoistisch, Aranka. So aber sehe ich nur Unheil aus dieser Verbindung für dich."

„Warum?" fragte sie zornbebend.

„Ich passe zu dir in jeder Weise. Wir kennen uns, sind zusammen groß geworden. Du würdest in einer Ehe mit mir in deinem Kreise, in deinem Erdreich bleiben. Jener Mann will dich in die Fremde führen."

„Vielleicht ist es auch das Neue, Fremde, Reizvolle an ihm und seinem Land, das mich lockt? Schließlich ist Deutschland durch Papa auch für mich Heimat, wenn ich es auch nur wenig kenne. Ich werde es bald lieben, das weiß ich genau."

„Ein Deutscher kann eine Frau nicht so anbeten wie ein Ungar, Aranka! Für ihn kannst du nicht alles auf der Welt sein wie für mich."

„Was weißt du von ihm? Ich verbiete dir, über ihn zu sprechen. Ich habe dir diese Unterredung nicht gewährt um mich über meinen Verlobten mit dir zu unterhalten Arpad."

„Du bist sehr fremd, sehr — feindlich gegen mich geworden, Aranka! Warum? Was habe ich dir getan? Du wandtest dich ab von mir, aber darum brauchst du doch nicht gleich meine Feindin zu werden."

„Das bin ich auch nicht!" Nun tat er ihr wieder leid. Sie kam von einem Gefühl der Schuld in seiner Nähe nicht frei. Sie hatte kaum noch an ihn gedacht, seit sie Michael kannte, hatte sich nicht an ihn gebunden gefühlt, aber seine Auffassung von ihrem Verhältnis bedrückte sie tief.

Sie waren durch den ganzen Kurpark gegangen. Es war sehr heiß. Beide waren sie müde, erregt, qualvoll bedrückt von dem Gespräch.

„Laß uns eine kurze Rast hier machen", bat Arpad. „Du bist ganz außer Atem, siehst elend aus."

„Sie gingen in die „Baratjschka", dem wundervoll gelegenen Garten-Restaurant. Saßen auf einer der schmalen Bänke unter den alten Bäumen. Blickten auf den kleinen See mit der Badeanstalt im Walde, auf die Kette der Berge ringsum. Aber sie empfanden beide die Schönheit dieser gesegneten Natur nicht. Das junge Mädchen dachte: „Wäre diese Aussprache doch zu Ende, wäre ich doch erst wieder bei Michael!" Und der Mann, der wußte, daß dies das letzte Alleinsein mit dem geliebten Mädchen war, dachte nur daran, es noch auszudehnen, die schmerzliche Qual dieses Beisammenseins zu verlängern. Denn wenn es auch Bitternis war, neben dieser verwandelten Aranka zu sein, die das Bild eines anderen Mannes im Herzen trug, so war es doch tausendfach besser, als ohne sie sein einsam und freudlos vor ihm liegendes Leben zu schleppen.

Er sagte es ihr. Mit der Verzweiflung, dem Fanatismus seiner leidenschaftlichen Natur, seiner flammenden, zum erstenmal tief enttäuschten Jugend. Sie suchte nach Trostgründen, aber nichts fiel ihr ein.

„Du wirst ein anderes Mädchen lieben, Arpad. Du bist noch sehr jung. Ich war deine Kindheits-, deine Jugendliebe. Eine andere wird kommen und dich mich vergessen machen."

„Du bist meine Lebensliebe, Aranka", sagte der Mann. „Gib dir keine Mühe. Für mich gibt es keinen Trost, nachdem ich dich verloren habe. Und neben meinem eigenen Unglück ist es der Gedanke, daß auch du nicht ins Glück gehst, der mich quält."

„Um mich sorge dich nicht", rief sie herb. „Ich weiß, daß dieser Mann mein Glück ist, dieser und nie ein anderer."

„Vielleicht der Mann, weil du ihn liebst. Aber auch die Verhältnisse, in denen er lebt? Du, selbst noch beinahe ein Kind, sollst Mutter eines fremden Mädchens werden."

„Es ist sein Kind, Arpad. Ich bitte dich, sprechen wir nicht mehr von mir und von ihm. Laß uns zurückgehen."

„Laß uns noch bleiben", flehte er. „Schenke mir noch ein paar armselige Minuten. Die letzten, Aranka, in denen wir zusammen sind. Vielleicht, wahrscheinlich sehen wir uns nie wieder. Laß mir das Glück deiner Gegenwart noch eine kurze Weile."

Sie wurde schwach unter seinen Worten. Aber nun fühlte sie ihr Zusammensein mit Arpad wie Schuld an Michael, der sie so ungern, nur auf ihr langes, inständiges Bitten mit dem Jugendfreund hatte gehen lassen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. Januar.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Recht auf Glück

ORIGINALROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN S O 36

1. Fortsetzung

4. Kapitel.

Heinrich Hartlinde traf seine Frau, seine drei Töchter und seinen Schwiegersohn Hasselreder in seinem Zimmer im ersten Stock. Die Familie hatte hier eine Reihe nebeneinanderliegender Stuben gemietet.

„Es ist gut, daß ihr hier alle beisammen seid", sagte er, als er eintrat. „So können wir gleich Familienrat halten. Also denkt euch, was die Aranka für Dummheiten macht. Eben kommt mein Landsmann Michael Köhler zu mir und erklärt, er habe sich mit Aranka verlobt!"

„Wieso ist das eine Dummheit?" Kampflustig sprang das schöne Mädchen auf und stellte sich vor den Vater hin.

„Ich liebe Michael und werde ihn heiraten."

„Und Arpad? Hast du gar nicht an Arpad gedacht?"

„Ich habe an ihn gedacht, aber ich liebe ihn nicht. Ich habe ihm nie ein festes Versprechen gegeben. Ich liebe nur Michael!"

„Aber Arpad glaubt an deine Liebe, er glaubt daran, daß du seine Frau wirst", rief Erzsébét, die älteste der Hartlindeschen Töchter, in großer Erregung. Er spricht nur von dir, Aranka, er träumt nur von dir und eurer gemeinsamen Zukunft. Du hast diese ganzen zwei Jahre mit ihm korrespondiert."

„Als alte Freundin", fiel ihr Aranka ins Wort, „nie als Braut. Immer habe ich vermieden, von der Zukunft zu sprechen, nie bin ich auf seine versteckten und deutlichen Anspielungen eingegangen. Ich habe kein schlechtes Gewissen ihm gegenüber. Ich fühle mich frei. Und jetzt bin ich Michael Köhlers Braut."

„So schnell geht das nicht", sagte der Vater ernst.

„Ach, Aranka, was machst du uns nur zu schaffen! Was sagst du zu dem Mädel, Zjenka?" wandte er sich an seine Gattin.

Die schöne Frau saß stumm mit unglücklichem Gesicht zwischen ihren streitenden Töchtern. Sie war immer nur Gattin in ihrem Wesen und Fühlen gewesen. Sie hatte drei Kinder geboren, aber nie war sie ihnen wirklich Mutter gewesen. Die Erziehung der Mädchen wurde den Dienstboten und Fräuleins überlassen. Zjenka hatte immer so sehr viel mit sich selbst zu tun. Mit ihrer Schönheit, ihrer Körperpflege, ihren Badereisen, ihren Toiletten. Was ihr an Zeit blieb, gehörte ihrem Mann. Für ihre Töchter fand sie nur selten Muße.

Großen Entscheidungen des Lebens stand sie vollkommen hilflos gegenüber. Dafür war der Mann da. Das war seine Sache. Bei den älteren Töchtern war alles so wundervoll glatt gegangen. Gustel Hasselreder und Imre Feketé waren ihr und ihrem Gatten genehme Schwiegersöhne. Sie hatten angesehene Stellungen, lebten in guten Verhältnissen, konnten ihren jungen Frauen viel bieten, waren aufmerksame, ritterliche Ehemänner. In beiden Fällen hatte es keine Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten gegeben. Und auch mit Arpad Bedö, den die Hartlindes seit seiner Geburt kannten und beinahe wie ein eigenes Kind liebten, würde alles gut und schön gewesen sein. Sie wünschten sich keinen besseren Mann für Aranka. Und nun ging das Mädel plötzlich eigene und unbequeme Wege.

„Willst du denn so weit von uns fort, Aranka?" fragte die Mutter zaghaft und kummervoll.

„Ich will nicht, Mama. Aber da Michael nun einmal in Deutschland lebt, muß ich wohl."

„Aber du wirst dich unglücklich dort fühlen", warnte Etelka. „Eine deutsche Provinzstadt ist kein Rahmen für uns, Kleine. Dort sind die Menschen nüchtern, arbeitsam, die Frauen bescheiden und unterjocht."

Aranka lachte. „Ist Michael nüchtern? Sieht er aus als ob er seine Frau unterjochen und zurückstellen würde? Ich bin überzeugt, er wird der beste, ritterlichste, aufmerksamste Mann werden, genau so gut wie Papa! Ich bin doch selbst Deutsche durch Papas Nationalität und habe mich immer im Herzen genau so als Deutsche gefühlt wie als Ungarin."

Der Vater streichelte ihre heißen Wangen. „Darüber war ich auch stets froh, Aranka. Aber bedenke, Kind: Köhler ist doppelt so alt wie du. Und er war schon einmal verheiratet, er hat eine kleine Tochter."

Die Mutter rang die Hände.

„Willst du mit deinen achtzehn Jahren die schrecklich schweren Pflichten einer Stiefmutter übernehmen, Aranka? Es ist die undankbarste Aufgabe, die ich kenne, Stiefmutter zu sein."

Sie, die ihren Mutterpflichten sich nie gewachsen gefühlt, die die ganze Erziehung der Töchter fremden Leuten überlassen hatte, starrte fassungslos auf ihre Jüngste, die jetzt sehr entschieden sagte:

„Da es sich um Michaels Kind handelt, so werde ich es lieben. Und wenn man wirklich liebt, ist keine Aufgabe schwer!"

„Du bist überspannt, Arankachen", meinte die schöne Erzsébét Hasselreder achselzuckend. „Der Mann, den du dir erwählt hast, ist ja sehr nett und klug und sympathisch, aber er ist weder jung — im Vergleich zu dir — noch schön, noch reich. Was also lockt dich eigentlich so über die Maßen?"

„Ich liebe ihn", sagte das junge Mädchen und schlang die feinen Hände ineinander. „Ich liebe ihn! Das erklärt doch alles. Damit sage ich euch doch genug."

Die Frauen schwiegen ein wenig verzagt. Sie waren alle temperamentvoll, leicht verliebt, feurig in ihren Gefühlen. Aber bei ihnen allen war doch das Empfinden niemals so weit gegangen, daß es die Vernunft völlig verdrängte, wie es nun bei Aranka geschehen war. Bis zur Besinnungslosigkeit verlieben konnte man sich, auch eine Dummheit machen, einen leichtsinnigen Streich be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gehen um einen Mann, aber doch niemals heiraten, wenn nicht alle Vorbedingungen glücklich und passend schienen.

So waren ihre Gedanken. Aranka erriet sie, ohne daß sie sie aussprachen. Sie kannte ja die Ihren.

Der Vater seufzte. Aranka hatte das starke Innenleben von ihm geerbt. Schließlich aber löhnte Hartlinde die Tatsache, daß seine Jüngste einen Deutschen heiraten würde, was er immer im stillen gewünscht hatte, mit allen Bedenken aus. Das sagte er Aranka. Und sie küßte ihn glücklich. „Gott sei Dank, daß du vernünftig bist, Papachen!"

„Ich glaube, ich bin es nicht", entgegnete er, „aber was soll man mit dir machen?"

Auch die Mutter, die Schwestern küßten die junge Braut.

„Und Arpad?" fragte leise Erzsébét.

Aranka brauste auf. „Ich habe dir schon gesagt, Erzsi, daß mich kein Wort, kein Versprechen an ihn bindet. Daß ich ganz frei bin."

„Aber ich weiß, daß er sich an dich gebunden fühlt, und da ich dein allzu starkes Interesse für Herrn Köhler sah, so habe ich Arpad vorgestern geschrieben und ihm geraten, für einige Tage hierherzukommen."

Aranka wurde bleich. „Warum hast du das getan, Erzsi?"

„Weil ich Arpad sehr gut bin. Du weißt, daß er wie ein Bruder in unserem Hause ein- und ausgeht. Und weil ich wünschte, daß du die beiden Männer nebeneinander sehen und vergleichen solltest, Aranka."

„Es war nicht gut von dir gehandelt", meinte das Mädchen. „Er darf nicht kommen. Auf keinen Fall. Ich werde ihm telegraphieren, in deinem Namen natürlich."

Sie ging zum Schreibtisch und warf schnell einige Worte aufs Papier. Erzsébét war hinter sie getreten und las: „Nicht kommen, da Aranka sich soeben mit Michael Köhler verlobt hat. Gruß Erzsi."

„Ich bringe das Telegramm gleich selbst zur Post", sagte Aranka, „damit es Arpad heute noch erreicht." Die junge Frau widersprach nicht.

„Aber nun möchte ich endlich ein wenig Ruhe haben", sagte die Mutter. „Und heute nachmittag wollen wir unser neues Familienmitglied begrüßen."

Mit einem traurigen Blick sah Aranka auf die Mutter. So hatte sie sie von jeher gekannt. Ihre Ruhe, ihre Behaglichkeit, ihre Schönheit war das einzig Wichtige für diese Frau. Es eilte ihr nicht, den neuen Schwiegersohn zu sehen. Auch eine vertrauliche Aussprache mit der Tochter schien sie unnötig zu finden. In dem Moment, als ihr Gatte Arankas Wahl nicht mehr widersprach, war für sie die Sache erledigt. Verlobung und Hochzeit brachten noch Unruhe genug. Vorläufig wollte sie sich in ihrer Behaglichkeit so wenig wie möglich stören lassen.

Heinrich Hartlinde und die anderen Töchter fügten sich wie immer dem Wunsch der Mutter. Das Ehepaar Hasselreder ging in sein Zimmer, Etelka eilte zu ihrem Mann, um ihm die Neuigkeit zu erzählen.

Aranka nickte den Schwestern und dem Schwager zu, küßte der Mutter die Hand, dem Vater die Stirn und ging in ihr eigenes Zimmer, das neben dem der Eltern lag, um sich ein wenig frisch zu machen.

5. Kapitel.

„Ich habe alles gehört, ihr spracht so laut, mein Täubchen. Ich küsse dir die Hände und wünsche dir alles Glück der Welt, Aranka", sagte Marinka und ergriff die Hände ihrer jungen Herrin, um sie inbrünstig an die Lippen zu führen. Marinka war ursprünglich eine slowakische Bäuerin. Vor achtzehn Jahren war sie als Arankas Amme in das Haus der Hartlindes gekommen. Ihr Mann war vor der Geburt ihres Kindes gestorben. Sie hatte das Kleine, als es zur Welt kam, zu einer Verwandten in Pflege gegeben und sich selbst als Amme verdungen. Später war ihr eigenes Kindchen gestorben, aber sie weinte ihm nicht lange nach. Ihr ganzes Gefühl gehörte der Hartlindeschen Familie, vor allem Aranka, die sie wie ein eigenes Kind liebte und vergötterte.

Sie blieb im Hause, als die kleine Aranka ihrer nicht mehr bedurfte. Sie war zu allem zu brauchen, mit der Nadel geschickt, zuverlässig, absolut treu und ihrer Herrschaft ergeben. Sie nahm bei Frau Zsenka und später bei den heranwachsenden Mädchen eine Art Zofenstellung ein, aber wenn sie ihnen allen auch gern diente, so war und blieb der Abgott ihres Herzens doch Aranka, doch immer stets ihre liebe Aranka, an der sie mit förmlichem Fanatismus hing.

Und Aranka hatte keiner ihrer liebenswürdigen und gebildeten Erzieherinnen und Lehrerinnen jemals das gleiche Gefühl entgegengebracht wie Marinka.

Da die Mutter zu sehr ihr eigenes Dasein lebte und für die Nöte und Sorgen der heranwachsenden Töchter gar kein Verständnis und noch weniger Zeit fand, so war Aranka von jeher mit ihren Kindersorgen und Kümmernissen zu Marinka gekommen. Und hatte auch später als junges Mädchen keinerlei Geheimnisse vor der treuen Dienerin.

„Du bist erregt und erhitzt, meine Taube", sagte Marinka und kniete vor dem jungen Mädchen nieder, um ihm die Schuhe zu lösen. „Komm, ich frisiere dich neu und kleide dich um."

Aranka war es von jeher gewöhnt, so von Marinka bedient zu werden. Sie fand es selbstverständlich.

Sie sah auf die Kniende herab. Marinka hatte die Tracht der slowakischen Bäuerinnen niemals abgelegt, obgleich Frau Zsenka oft versucht hatte, sie modischer und städtischer anzuziehen. Aber sie wollte nichts anderes sein und bleiben als eine Bäuerin, obwohl sie nun schon seit achtzehn Jahren in Budapest lebte. Das weiße, steif abstehende Kopftuch umrahmte ihr Haupt und bedeckte ihr dunkles, mit Silberfäden durchsetztes Haar. Ihr Gesicht, von vielen Furchen und Runzeln durchzogen, wirkte viel älter als sie den Jahren nach war. Sie war damals, als sie ihren Mann verlor und ihr Kind geboren wurde, erst sechsunddreißig Jahre gewesen, aber heute erschien sie mit ihren vierundfünfzig beinahe wie eine alte Frau. Nur die großen, dunklen, leidenschaftlichen Augen waren jung in ihrem Antlitz geblieben.

Mit einem Ausdruck hingebender Treue, abgöttischer Liebe ruhten sie auf dem schönen Mädchengesicht.

„Meine Taube will den fremden Mann heiraten, und nicht den kleinen Arpad?"

„Ich liebe diesen Mann, Marinka. Gefällt er dir nicht?"

„Mir gefällt jeder, den meine kleine Herrin liebt. Und jeden, der ihr mißfällt, hasse ich! Aber ich habe Furcht um mein Täubchen, wenn es in ein fremdes Land und weit von uns geht. Meine Herrin wird dort sehr allein sein!"

„Ich gehe in das Geburtsland meines lieben Vaters, in die Heimat meines Mannes, den ich über alles liebe. Ich habe ihn dort, Marinka."

„Aber er wird im Geschäft sein und mein Liebling den langen Tag allein zu Hause. Er hat eine kleine Tochter, meine Herrin soll ihr Mütterchen werden und ist selbst noch so jung. Es wird nicht gut sein, wenn du dort allein zwischen den vielen fremden Menschen bist. Meine Taube sollte die alte Marinka mit sich nach Deutschland nehmen in ihre neue Heimat."

Aranka lächelte. „Willst du nur meinetwegen mit mir kommen. Marinka, oder willst du dich nicht von mir trennen?"

„Ich glaube, ich könnte nicht leben ohne meine Herrin. Aber ich denke auch, sie kann mich in dem fremden Land brauchen. Es wird gut für meine kleine Aranka sein, einen Menschen zu haben, der ihr dient und für sie sorgt, so wie ich ihr ganzes Leben für sie sorgte."

„Ja, es mag vielleicht gut sein", wiederholte Aranka gedankenvoll. Bisher hatte sie noch nicht daran gedacht, daß es wohl nicht leicht sein würde, sich in die ganz anderen Verhältnisse in einem für sie neuen Lande zu finden. Sie kannte bis jetzt nur Bayern von Deutschland, die Heimat ihres Vaters. Aber sie hatte ja Michael neben sich, der dann ihr lieber Mann sein würde. Sie brauchte außer ihm keinen Menschen auf der Welt. Das schien ihr gewiß. Aber doch würde es wohltun, die Verwöhnung, das Umsorgtsein, das sie ihr Leben lang durch Marinka kannte, auch in der Ehe nicht entbehren zu müssen.

„Ich will dich gern mit mir nehmen", sagte sie, „aber wirst du dich in einem fremden Lande wohlfühlen, Marinka? Du kennst dort keinen außer mir. Du bist nicht mehr jung . . ."

„Ich will keinen außer meiner Taube! Ich will nur ihr dienen. Etelka und Erzsi sind fort, sind selbst junge Frauen geworden, die die alte Marinka nicht mehr brauchen. Die gnädige Frau wird sich eine neue, junge Zofe nehmen, die geschickter ist als ich. Für mein Herzenskind aber kann ich von Nutzen sein. Ich habe ja immer nur für dich gelebt, seit du auf der Welt bist. Alle anderen waren mir nicht wichtig, nur du! Ich habe dich mehr geliebt als mein eigenes Kind! Ich liebe dich, als ob ich dich geboren hätte, Aranka!"

Das junge Mädchen sah sinnend auf die Frau, die jetzt wieder vor ihr kniete, um die Falten an dem zartrosa Seidentrepptkleid zu ordnen. Sie hatte Aranka inzwischen das üppige, blauschwarze Haar frisch geordnet und ihr dann das duftige, ärmellose Gewand übergezogen, in dem sie besonders lieblich wirkte.

Aranka wußte, daß jedes Wort, das diese schlichte, ungekünstelte Frau zu ihr sprach, Wahrheit war. Daß dieser herbe Bauernmund nie gelernt hatte zu lügen oder zu schmeicheln. Von Marinka wußte sie sich bis zur Vergötterung, bis zur Selbstentäußerung geliebt. Marinka würde ihr jedes Opfer gebracht haben, um das Aranka sie bitten würde und dessen sie fähig war.

In dem Herzen dieser einfachen Bäuerin, die sie einst genährt und dann aufgezogen hatte, brannte eine andere Liebe zu ihr als in dem Innern der Frau, die sie geboren, die ihre Mutter war. Zsenka Hartlinde konnte nur eine lieben: sich selbst. Vor der Vergötterung, die sie mit ihrer eigenen Person trieb, trat alles, auch die eigenen Kinder zurück. Die Töchter hatten es früh erfahren. Etelka und Erzsébét, oberflächlicher und der Mutter innerlich ähnlicher als Aranka, hatten nie wirklich unter diesem Wissen gelitten. Auch sie waren viel zu sehr mit ihren eigenen reizvollen Persönlichkeiten beschäftigt, mit ihren Toiletten, ihrer Schönheit, ihren kleinen Flirts. Beide hatten sehr früh geheiratet, und von diesem Augenblick an war ihnen das Elternhaus nicht mehr wichtig. Der gemütvolle Vater würde ja immer für sie alle da sein, wenn sie ihn brauchten. Das zu wissen war beruhigend und gut.

Aranka wußte auch, daß die Mutter sie lieber in ihrer Nähe behalten hätte, aber daß sie nicht ernstlich unter der Trennung leiden würde. Marinka aber würde sich in Sehnsucht nach ihr verzehren, das war gewiß. Entschlossen sagte das junge Mädchen noch einmal:

„Abgemacht also, du begleitest mich in mein neues Leben, Marinka." Sie reichte ihr die Hand, auf die die Küsse der Dienerin regneten. Dann griff Aranka nach der Depesche, die sie auf die Post bringen wollte, und verließ ihr Zimmer.

Sie fuhr im Lift die Treppe hinunter. Als sie die Halle betrat, sah sie Michael. Er saß noch immer auf dem Sofa, auf dem er vorhin mit Heinrich Hartlinde gesprochen hatte. Sein Gesicht war erschreckend bleich, seine Augen mit fieberndem, unruhigem Ausdruck auf die Treppe gerichtet, über die Aranka doch endlich einmal kommen mußte.

Als er sie nun vor sich sah, strahlend, lächelnd, dem sonnigen Sommertag vergleichbar, der draußen blaute, atmete er auf. Er sprang auf und eilte ihr entgegen. Griff nach ihrer Hand, führte sie an seinen brennenden Mund.

„Aranka! Endlich! Wie habe ich in dieser Stunde gelitten!"

„Gelitten?" fragte sie verständnislos. „Warum:"

Sie verließen das Hotel und gingen draußen nebeneinander her.

„Dein Vater war so sehr überrascht über meine Werbung, wollte sie zuerst nicht ernst nehmen. Behauptete, eigentlich seiest du schon gebunden, Aranka, ist das wahr?"

Nun schoß eine Blutwelle in ihr schönes Gesicht.

„Das hat Papa dir gesagt? O, es ist abscheulich von ihm, dich so aufzuregen! Vielleicht fühlte er sich gebunden, ich tat es nicht und brauche es nicht zu tun."

„Gott sei Dank! Aranka, warum hast du mir kein Wort von jenem Manne gesagt?"

„Ich hatte überhaupt nicht an ihn gedacht", gestand sie. „Seit ich dich kenne, seit ich dich liebe, ist jeder andere Gedanke wie ausgelöscht in mir."

„Wie glücklich machen mich deine Worte! Du hast — jenem Manne, deinem Kindheitsfreund, kein Versprechen gegeben?!"

„Nein, nie habe ich das getan. Er wollte sich schon vor zwei Jahren mit mir verloben. Ich hatte ihn immer gern, aber mehr wie einen Bruder. Aber ich hatte damals doch auch keinen anderen Mann lieb. Der Gedanke, ihn später zu heiraten, kam mir nicht seltsam vor. Aber ich wollte mich damals noch nicht binden, ich fühlte mich zu jung. Ich habe ihm das gesagt und ihm vorgeschlagen, mich nach vollendetem Studium, wenn er selbständig sein würde, wieder zu fragen. Aber das war doch keine Bindung von meiner Seite."

„Nein, sicherlich nicht. Aber vielleicht hat er es so aufgefaßt?"

„Erzsi behauptet es. Seit Arpad in Wien ist, kommt er natürlich viel in ihr Haus. Er ist mit meinem Schwager Hasselreder befreundet. Erzsi liebt ihn wie einen Bruder." Sie blieb vor der Post stehen. „Ich will eine Depesche aufgeben."

„An wen?" Und als sie mit der Antwort zögerte, fragte er dringend: „Hast du Geheimnisse vor mir, Aranka?"

„Nein, ich will keine haben!" Und sie berichtete, daß die Schwester den Jugendfreund aufgefordert habe, nach Trentschin-Teplitz zu kommen, da Gefahr für ihn im Anzuge sei. Sie zeigte Michael die Depesche an Dr. Arpad Bedö. Er sah mit finster zusammengezogenen Brauen darauf nieder.

„Ich bin keinem in deiner Familie willkommen, Aranka!"

„Meinem Vater bist du willkommen, schon weil du sein Landsmann bist", entgegnete sie. „Und ich liebe dich! Was brauchen wir alle anderen Menschen, wenn wir uns haben?"

Wortlos küßte er ihre Hand.

6. Kapitel.

Das Brautpaar kam aus dem Hotel, um einen Waldspaziergang zu machen. Die elektrische Bahn war gerade angekommen, die neue Kurgäste vom Bahnhof gebracht hatte. Der Ort war jetzt im Juli überfüllt, täglich kamen viele Fremde, es war schwer, ein gutes Unterkommen zu finden.

Mit hastigen Schritten kam ein junger, finster aussehender Mann auf das Hotel zu, vor dem das junge Paar stand. Aranka wurde sehr blaß, der Mann stockte, als er sie vor sich sah, und richtete leidenschaftlich brennende, dunkle Augen in schwerer Anklage auf ihr Gesicht.

„Arpad!" stammelte sie.

Der Fremde trat näher, zog den Hut, musterte Michael mit düsteren Blicken. Der nannte kurz seinen Namen.

„Doktor Bedö", erwiderte der andere. Zwei Todfeinde im ersten Moment des Sehens, standen die beiden Männer sich gegenüber.

Mit einem Schwall leidenschaftlicher Worte überschüttete der junge Arzt Aranka.

„Ich muß dich sprechen, Aranka. Ich verlange diese Aussprache von dir als mein gutes Recht. Als ich Erzsis Depesche gestern bekam, wollte ich nicht glauben, daß das Unglaubliche wirklich geschehen sei! Ich bat um Urlaub; man glaubte an ein plötzliches Unwohlsein, als man meine Verstörtheit sah. Da bin ich nun."

Sie hatte vergeblich versucht, ihn zu unterbrechen.

„Vor allen Dingen muß ich dich bitten, deutsch zu sprechen, da du es kannst, und — Herr Köhler kein Ungarisch versteht."

„Das bedaure ich. Ich bin Ungar." Noch immer gebrauchte er seine Muttersprache.

„Aber die besten Eigenschaften deiner Rasse scheinst du vergessen zu haben", rief sie empört. „Wenn du nur ungarisch sprechen willst, dann bitte — aber nicht mit mir."

„Aranka!" rief er halb drohend, halb bittend.

Als sie den leidenschaftlichen Ausdruck seiner Augen sah, die Verzweiflung in seinen Mienen, lenkte sie ein. Unbehaglich, ängstlich war ihr zu Sinn.

„Erwarte mich hier in einer halben Stunde", bat sie. „Wenn diese Aussprache durchaus sein muß, gut."

„Aber allein zwischen uns beiden", sagte Dr. Bedö beschwörend. „Ich kann nicht in Gegenwart eines Dritten reden."

Sie antwortete nicht. Da grüßte er kurz und stürmte ins Hotel. Das Brautpaar sah sich in die weißen, ernsten Gesichter.

„Aranka, diese Unterredung, die du versprochen hast, dulde ich nicht!"

„Sie muß sein, da Arpad ihretwegen hierhergekommen ist. Sei nicht kleinlich, Michael. Ich kann ihn nicht so

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg